



DEUTSCHE CHANSONS

von Bierbaum, Dehmel, Falke,
Finckh, Heymel, Holz, Liliencron,
Schröder, Wedekind, Wolzogen

University
of Florida
Libraries



The Gift of

Chinsegut Hill



DEUTSCHE CHANSONS

*Dreiundsechzigstes
bis fünfundsiebzigstes Tausend*

Deutsche Chansons

Von Bierbaum, Dehmel, Falke, Finckh
Heymel, Holz, Liliencron, Schröder
Wedekind, Wolzogen

Leipzig
im Insel-Verlag
1912

OTTO JULIUS BIERBAUM

8-31-55 Cambridge Hill

Gigerlette

Fräulein Gigerlette
Lud mich ein zum Tee.
Ihre Toilette
War gestimmt auf Schnee;
Ganz wie Pierrette
War sie angetan.
Selbst ein Mönch, ich wette,
Sähe Gigerlette
Wohlgefällig an.

War ein rotes Zimmer,
Drin sie mich empfing,
Gelber Kerzenschimmer
In dem Raume hing.
Und sie war wie immer
Leben und Esprit.
Nie vergeß ichs, nimmer:
Weinrot war das Zimmer,
Blütenweiß war sie.

Und im Trab mit vieren
 Führen wir zu zweit
 In das Land spazieren,
 Das heißt Heiterkeit.
 Daß wir nicht verlieren
 Zügel, Ziel und Lauf,
 Saß bei dem Kutschieren
 Mit den heißen vieren
 Amor hinten auf.



Der lustige Ehemann

Ringelringelrosenkranz,
 Ich tanz mit meiner Frau,
 Wir tanzen um den Rosenbusch,
 Klingklanggloribusch,
 Ich dreh mich wie ein Pfau.

Zwar hab ich kein so schönes Rad,
 Doch bin ich sehr verliebt
 Und springe wie ein Firlifink,
 Dieweil es gar kein lieber Ding
 Als wie die Meine gibt.

Die Welt, die ist da draußen wo,
 Mag auf dem Kopf sie stehn!
 Sie intressiert uns gar nicht sehr,
 Und wenn sie nicht vorhanden wär,
 Würds auch noch weitergehn:

Ringelringelrosenkranz,
 Ich tanz mit meiner Frau,
 Wir tanzen um den Rosenbusch,
 Klingklanggloribusch,
 Ich dreh mich wie ein Pfau.

*Wundersames Abenteuer in einem
 Omnibus und einem Hausflur*

Ach, wie schön sie ist, meine Nachbarin!
 Blaue Augen hat sie und ein Grübchenkinn,
 Blonde Haare steigen ihr vom Nacken an,
 Und ich bitte, seht doch, wie sie lachen kann.
 Ist wie eine Säule, rund und wohlgestalt,
 Und ich schätze höchstens sie auf neunzehn alt.
 Eine Augenweide ist sie, ein Genuß!
 „Neue Friedrichstraße!“ Hält der Omnibus.

Ist sie aufgestanden, will sie gehn; nanu?
 Wirft ein Feuerrad sie mir zwei Blicke zu,
 Rauscht an mir vorüber; ach, wie schön sie geht,
 Und ein Rüdlein Rose aus dem Kleid ihr weht,
 Und ich bin gefangen, tappe hinterdrein,
 In die Neue Grüne Straße biegt sie ein.

Wo die runde Neune überm Hause steht,
 Hat sie sich mit Lächeln nach mir umgedreht,
 Ist hineingegangen, und im dunklen Flur
 Fühlte ich zwei Lippen und zwei Arme nur,
 Stand in einer Rosenwolke; die war heiß;
 Doch es sind die Hitzen hold im Paradies.

Na? Und wie gehts weiter? Weiter gehts
 nicht mehr.
 Mehr hier zu verlangen, unbescheiden wär.

Maikaterlied

Maikater singt die ganze Nacht:
 Der Frühling ist erwacht, erwacht,
 Der Frühling ist erwacht!

Gleich einem Reif trägt er den Schwanz;
 Wär'n Blätter dran, so wärs ein Kranz;
 Er flötet:

O holde Mimamaufamei,
 Wer dich zu lieben weiß, der sei
 Getötet!

Ich ganz alli — alla — allein,
 Nur ich darf dein Gespusi sein,
 Bis daß es morgenrötet.

Im Mai find alle Blätter grün,
 Im Mai find alle Kater kübn
 Und alle Jüngelinge.
 Und wer ein Herz hat, faßt sich eins,
 Und wer sich keins faßt, hat auch keins;
 Singe, mein Kater, singe!

Jeanette

I

Was ist mein Schatz? Eine Plättmamsell.
 Wo wohnt sie? Unten am Gries,

Wo die Isar rauscht, wo die Brücke steht,
 Wo die Wiese von flatternden Hemden weht:
 Da liegt mein Paradies.

Im allerkleinsten Hause drin,
 Mit den Fensterläden grün,
 Da steht mein Schatz am Bügelbrett,
 Hoibo, wie sie hurtig den Bügelstahl dreht,
 Gott, wie die Backen glühn!

Im weißen Röckchen steht sie da,
 Ihre Bluse ist blumig bunt;
 Kein Mieder schnürt, was drunter sich regt,
 Sich wellenwöhlig weich bewegt,
 Der Brüste knospendes Rund.

Vorüber geh ich allmorgens früh,
 Schau tief ihr ins Auge hinein.
 Da liegt meine Lust, meine Liebe, mein Glück,
 Die lachende Kunde: Komm abends zurück,
 Das Waschermaidl ist dein!

II

Ein Bett, ein Stuhl, ein Tisch, ein Schrank,
 Und mittendrin ein Mädcl schlank,

Meine lustige, liebe Jeanette.
 Braune Augen hat sie, wunderbar,
 In wilden Ringeln hellbraunes Haar,
 Kirschroter Lippen ein schwellend Paar.
 Jeanette! Jeanette!

Am Fensterbrett ein Efeu steht,
 Durchs grüne Geranke die Liebe späht,
 Meine lustige, liebe Jeanette.
 Türe auf: Da liegt mir am Hals das Kind.
 Alleine wir beiden, es fängt der Wind
 Das Lied von Zweien, die selig sind.
 Jeanette! Jeanette!

Josephine

I

Der Himmel ist blau, das Wetter ist schön,
 Madame, wir wollen spazieren gehn!
 Da ist sie dabei!
 In den blühenden Mai
 Aussegeln wie Frühlingsfregatten wir zwei.

*Wie Blütenſchnee ihr Kleid ſo klar,
 Ein Blumengarten ihr Strobbut war,
 Ein moosgrün Band vom Hute hing,
 Wie Wimpelwurf im Winde ging.
 Recht wie ein ſchwarzer Würdebär
 Ging neben der Fee mein Leibrock her.*

*Wie wunderbar
 Der Maitag war!
 So friſch, ſo hell, ſo kühn, ſo jung,
 Wie Kinderglückſerinnerung;
 Und ſo voll Liebe und Heiligkeit;
 Ach, kranke Welt, wie biſt du weit,
 Weit von uns fern mit deiner Gier,
 Mit deinem Haß, mit deinem Streit,
 Wir ſeligen, ſeligen Kinder wir!*

II

*Und es ſenkt ſich die Nacht,
 Kühle Winde, blaſſe Sterne.
 „Du, haſt du mich gerne?“
 Und ſie küßt mich und lacht.*

Und wir gehen nach Haus,
 Alle Menschen schon schlafen,
 Die Fregatten im Hafen . . .
 Und die Lampe löscht aus.

Schlagende Herzen

Über Wiesen und Felder ein Knabe ging;
 Kling — klang schlug ihm das Herz,
 Es glänzt ihm am Finger von Golde ein Ring,
 Kling — klang schlug ihm das Herz.

„O Wiesen, o Felder,
 Wie seid ihr schön!

O Berge, o Wälder,
 Wie seid ihr schön!

Wie bist du gut, wie bist du schön,
 Du goldene Sonne in Himmelsböhn!“
 Kling — klang schlug ihm das Herz.

Schnell eilte der Knabe mit fröhlichem Schritt,
 Kling — klang schlug ihm das Herz,
 Nahm manche lachende Blume mit,
 Kling — schlug ihm das Herz.

„Über Wiesen und Felder
Weht Frühlingswind,
Über Berge und Wälder
Weht Frühlingswind.

Im Herzen mir innen weht Frühlingswind,
Der treibt zu dir mich leise, lind!“
Kling — klang schlug ihm das Herz.

Zwischen Wiesen und Feldern ein Mädel stand,
Kling — klang schlug ihr das Herz,
Hielt über die Augen zum Schauen die Hand,
Kling — klang schlug ihr das Herz.

„Über Wiesen und Felder
Schnell kommt er her.
Über Berge und Wälder
Schnell kommt er her.

Zu mir, zu mir schnell kommt er her!
O, wenn er bei mir nur, bei mir schon wär!“
Kling — klang schlug ihr das Herz.



Münchener Studentenlied

Ein Geschnupsi muß ich haben!
 Alles wankt, doch das steht fest:
 So ein liebes, kleines Mädchen,
 Das sich gerne haben läßt.
 Ein Geschnupsi muß ich haben!

Denn ich bin nun so geschaffen,
 Daß ich Mädchen lieben muß;
 Nulla dies sine linea
 Heißt: kein Tag sei ohne Kuß;
 Denn ich bin nun so geschaffen.

Ach, so was im Arm zu haben,
 Mund an Mund und Brust an Brust,
 Dafür laß ich alle Alten,
 Cäsar, Cicero, Sallust . . .
 Ach, so was im Arm zu haben!

Zwar ich habe nur ein Zimmer,
 Und das Zimmer ist sehr klein,
 Doch es können darin zwei
 Ganz unbändig glücklich sein,
 In dem einen kleinen Zimmer.

Also komm und laß nicht warten!
 Auf dem Tisch steht schon ein Strauß,
 Und das kable, kleine Zimmer
 Sieht heut ganz verwegen aus.
 Also komm und laß nicht warten!



Laridab

Auf eine altenglische Melodie zur Zupfgeige zu singen

Ach, mein Schatz ist durchgegangen,
 Laridab!

Erst wollt ich ihn wiederfangen,
 Laridab!

Doch dann hab ich mich besonnen:
 Laridab!

Manch Verloren ist Gewonnen.
 Laridab!

Zwar es war ein süßes Mädchen,
 Laridab!

Und wir hatten manches Beetchen,
 Laridab!

Nicht bloß Veilchen, Tulpen, Rosen,
Laridah!

Auch zwei Stämmchen Aprikosen.
Laridah!

Und wir wohnten ganz alleine,
Laridah!

Hatten Nachbarinnen keine,
Laridah!

Unser Nest war zungensicher,
Laridah!

Vor Gekeife und Gekicher.
Laridah!

Ach, nun fing ich all das Holde,
Laridah!

Das ich doch vergessen wollte,
Laridah!

Nein, das heißt nicht klug gesungen,
Laridah!

Denn der Hase ist entsprungen.
Laridah!

Treue war nicht seine Sache,
Laridah!

Drum ist's besser, daß ich lache:

Laridab!

Wärs nicht gestern mir geschehen,

Laridab!

Müßt ichs morgen mich versehen.

Laridab!

Also, Herze, sei zufrieden,

Laridab!

Viele Hasen gibts hienieden,

Laridab!

Ist der eine dir entlaufen,

Laridab!

Kannst du einen andern kaufen.

Laridab!

Einen schönen, weichen, weißen,

Laridab!

Mucki-Nucki soll er heißen,

Laridab!

Ach, wie schlägt das Herz mir schnelle,

Laridab!

Springt er über meine Schwelle,

Laridab!



Zwei Prinzessen

Die Prinzessin fährt zum Hochzeitsfest,
 Vier Schimmel am Wagen,
 Mit rotem Kragen
 Die Kutscher und Silberbetreßt.
 Trara!

Hell schmettern Trompeten und Trompetinen.
 Prinzesselein sitzt da mit süßen Mienen
 In Galatoilette und Gloria.

Die Menge verneigt sich und hebt den Hut;
 Wie prunkt die Karosse!
 Wir stehn in der Gasse . . .
 „Ach Gott, so eine hats doch gut . . .“
 Trara!

Hell schmettern Trompeten und Trompetinen,
 Eine Kleine sagts mit sauren Mienen
 Und glänzt doch in Schönheit und Gloria.

Die Prinzessin hab ich nicht mehr gesehn,
 Ich sah nur die feine,
 Die liebe Kleine
 Im wollenen Röckchen stehn.

Trara!

Hell schmettern Trompeten und Trompetinen,
Doch alles hat golden überschienen
Der armen Schönheit Gloria.

Der jungen Hexe Lied

Als nachts ich überm Gebirge ritt,
Rack, schack, schacke mein Pferdchen,
Da ritt ein seltsam Klingeln mit,
Kling, ling, klingelalei.

Es war ein schmeichlerisch bittend Getön,
Rack, schack, schacke mein Pferdchen,
Es war wie Kinderstimmen schön,
Kling, ling, klingelalei.

Mir wars, ich streichelt ein lindes Haar,
Rack, schack, schacke mein Pferdchen,
Mir war so weh und wunderbar,
Kling, ling, klingelalei.

Da schwand das Klingeln mit einem Mal,
Rack, schack, schacke mein Pferdchen,

*Ich sah hinunter ins tiefe Tal,
Kling, ling, klingelalei.*

*Da sah ich Licht in meinem Haus,
Rack, schack, schacke mein Pferdchen,
Mein Bübchen sah nach der Mutter aus,
Kling, ling, klingelalei.*

Mädchenlied

*Auf einem jungen Rosenblatt
Mein Liebster mir geblasen hat
Wohl eine Melodei.*

*Es gab mir viele Dinge kund
Das Rosenblatt am roten Mund,
Und war kein Wort dabei.*

*Und als das Blatt zerblasen war,
Da gab ich meinen Mund ihm dar
Und küßt an ihm mich satt.
Und viel mehr Dinge tat noch kund
Der rote Mund am roten Mund,
Selbst als das Rosenblatt.*

Rosen

*Als ich im kurzen Röckchen ging,
 Da wußt ich gerne jedes Ding
 Und ließ der Mutter keine Ruh:
 Warum? Weshalb? Wieso? Wozu?
 Schwer war es, Antwort sagen
 Auf so viel schwere Fragen:
 Du, Mama, sag, Mama,
 Wozu sind denn die Rosen da?
 Sprach Mama:
 Eifasa!
 Rosen sind zum Brechen da.*

*Nun trag ich schon ein langes Kleid
 Und bin selbst fürchterlich gescheit
 Und darf nicht jeden stellen: Du,
 Warum? Weshalb? Wieso? Wozu?
 Und hab doch viel zu fragen.
 Was würde sie wohl sagen,
 Früg ich: Du, sag, Mama:
 Wozu sind denn wir Mädchen da?
 Sprach Mama:
 Eifasa!
 Mädchen sind zum Küssen da.*

Schäferlied

Traurig war ich, ach so sehr,
Und viel Tränen sind geflossen,
Klagen hab ich hin und her
In die leere Luft gestöhnt, —

Ach so sehr!

Nur das Echo hat gehöhnt;
Niemand nahte, mich zu trösten,
Und mein Herz blieb unversöhnt,
Kammerschwer und freudeleer.

Da kam heut ein schöner Tag,
Sonne kam und trieb die Wolken,
Sah mich, der ich müde lag,
Mit verliebten Augen an, —

Schöner Tag!

Und ich wurde wieder Mann,
Blies auf meiner alten Flöte,
Sang mir dieses Liedchen dann,
Das mein Mädchen hören mag.



Der melancholische Narr

Aus einer jungen Linde hab
 Geschnitzt ich meinen Narrenstab;
 Mein eigner Schädel wackelt drauf
 Zwischen Schellen und Bändern als bunter Knauf.

Lacht er?

Küß mich, küß mich, Klingelstock mein,
 Sei mein Lieb, und ich bin dein.

Ach, ich armer Narre!

Pft, pft, der Junker Lenz ist drauß,
 Die ganze Welt fieht blühsam aus.
 Du, Schellenschädel, rühr dich, sag:
 Lacht er uns auch, der Frühlingstag?

Er schüttelt.

Küß mich, küß mich, Klingelstock mein,
 Sei mein Lieb, und ich bin dein.

Ach, ich armer Narre!

Weg! Alle Fenster dicke zu!
 Wir zwei alleine, ich und du,
 Wir wissen doch das Glück gewiß;
 Du, glöckle in der Finsternis
 Und grinse!

Küß mich, küß mich, Klingelstock mein,
 Sei mein Lieb, und ich bin dein.
 Ach, ich armer Narre!

Des Narren Nachtlied

In der Nacht, in der Nacht, beidideldumdei!
 Sing, sing, süße Geige, und lache, Schalmei!
 In der Nacht gibts Wunderwerk manderlei.
 Wollt ihr eins hören?

O Sterne, o Stille, o mondliche Pracht!
 Wer hat in den tieftiefen Wald mich gebracht?
 An den schwarzen See in der schaurigen Nacht?
 Kalt wehen die Winde.

Krank bin ich und müde, und hier steh ich nackt,
 Zwei Arme haben mich raub gepackt;
 Es hämmern die Spechte in gräßlichem Takt.
 Da lieg ich am Boden.

Zwei Männer in Larven sind über mich her.
 Sie graben mich ein. Die Erde ist schwer.
 Der Winde Wehen hör ich nicht mehr.
 All — alles ist stille.

Und leise dringt der Staub in mich ein.
 Verschlossen mein Mund, ach! könnte ich schrein!
 Ich werde zu Erde, ich werde zu Stein.
 Und muß doch fühlen.

Ich höre des Werdens Geraun und Gesumm,
 Es keimt und blüht um mich herum.
 Ich aber bin starr, ich aber bin stumm.
 Kann nicht einmal weinen.

Wer hat das getan in der Nacht, in der Nacht?
 Wer hat mich zum stummen Steine gemacht?
 Wer hat das Wunderwerk fertig gebracht?
 Sing, Geig und Schalmeie!



Des Musterknaben kläglich Lied

Manchen Wein hab ich getrunken,
 Manchem schönen Kinde bin
 Ich verliebt ans Herz gesunken;
 Jetzt geht alles nüchtern hin,
 Abgezirkelt, abgemessen,
 Und das ist des Liedes Sinn:
 Ach, vergossen, ach, vergessen!

Dunkelroter Wein im Becher
 Und ein weißer Busen bloß,
 Ein Verliebter und ein Zecher,
 War ich selig, war ich groß,
 Ritt auf Rausches roten Rossen
 Mitten in der Götter Schoß, —
 Ach, vergessen, ach, vergossen!

Einsam geh ich nachts nach Hause,
 Und mein Keller steht mir leer,
 Das verworrene Gebrause,
 Ach, mein Herz kennt es nicht mehr;
 Tugend hat sich eingefressen,
 Exemplarisch, würdig, schwer, —
 Ach, vergossen, ach, vergessen!

Soll mich gar nichts mehr entzücken?
 Soll ich ewig nüchtern sein?
 Wehe, Tugend, deinen Tücken,
 Denn sie machen mir nur Pein;
 Sauertöpfisch und verdrossen
 Trag ich meinen Heiligenschein, —
 Ach, vergessen, ach, vergossen!

Lied in der Nacht*

Straßen hin und Straßen her
 Wandr ich in der Nacht,
 Bin aus Träumen, dumpf und schwer,
 Schluchzend aufgewacht,
 Tränen,
 Sehnen,
 Lust und Schmerz, —
 Ach, wohin treibt mich mein Herz?
 Ach, wohin treibt mich mein Herz?

Steht ein Haus in Grün gebaut
 Ferne vor der Stadt,
 Wo der Fluß mit leisem Laut
 Sein Geströme hat.

Blüten

Hüten

Didt es ein:

Dort möcht ich zu Gaste sein,

Dort möcht ich zu Gaste sein.

* Zu diesem Liede existiert eine Melodie vom Verfasser.



Im Schlosse Mirabell

*Der Erzbischof von Salzburg,
Ein gar ein stolzer Mann,
Der liebt die schönen Jungfräulein
Und sieht sie freundlich an.
Er streichelt sie am Kinne,
Tut ihnen gar nit weh,
Es herrscht Frau Venusinne
Im Schlosse Mirabell, juchhe,
Im Schlosse Mirabell.*

*Der Erzbischof von Salzburg,
Ein gar ein strenger Mann,
Der bindet die schnöden Ketzer
An glühende Ofen an
Und läßt sie weidlich schwitzen;
Derweil erkühlt am See
Er sich von Liebeshitzen
Im Schlosse Mirabell, juchhe,
Im Schlosse Mirabell.*

*Der Erzbischof von Salzburg,
O wehe, was geschah,
Traktieret nicht mehr Minne,*

Traktiert Dogmatica.
 Man setzte ihn gefangen
 Zu seinem großen Weh.
 Wie gern wär er gegangen
 Zum Schlosse Mirabell, judhe,
 Zum Schlosse Mirabell.

O Erzbischof von Salzburg,
 Dir ist ganz recht geschehn!
 Es soll ein großer Kleriker
 Nicht zu den Mädchen gehn.
 Die blühen für die Laien,
 Sogar für Ketzer, — weh!
 Ich selbst erfuhrs im Maien
 Im Schlosse Mirabell, judhe,
 Im Schlosse Mirabell.



Herbstlied

Nun klärt sich im Fasse der neue Wein,
 Doch draußen ist es trübe,
 Nur manchmal tut der Sonnenschein,
 Als ob er den Nebel hübe;

Das Feld behauptet stolz allein
 Die brave Zuckerrübe,
 Doch auch ihr scheint es frostig zumute zu sein:
 Ach, kochte man bald mich zu Zucker doch ein,
 Ach, wenn man doch balde mich grübe!

King Thanatos sitzt auf dem Thron
 Und übt sich im Regieren,
 Mit Reichsschwert, Zepter, Reichsapfel und Kron
 Sieht man ihn wirbelnd jonglieren;
 Sonst würd es des Winters selbsteigenen Sohn
 An höchstfeine Hände frieren;
 Blitzblau sind ihm Nase und Backen schon.
 Jetzt ist der Trichter mein Bombardon,
 Und ich gebe den Neuen probieren.

Das Mädchen ohne Bräutigam

Wenn ich Braut bin, wenn ich Braut bin,
 Will ich haben kein weißes Kleid,
 Kein weißes Kleid;
 Aus schwarzer Seide, so soll es sein,
 Aber viele, viele weiße Rosen drein,

Große, weiße Rosen gestickt.
 So will ich gehen, so will ich gehen,
 Ganz langsam, langsam an den Altar.
 Aber rote Rosen, ganz dunkelrote Rosen
 Im Haar.

Und mein Brauthemd? Mein Brauthemd?
 Wie soll das sein?
 Vom allerfeinsten Linnen
 Und schneeweiß soll es sein.
 Bloß oben am Halse von Spitzen ein Rand
 Und unter den Spitzen ein blaßblaues Band.
 So soll mein weißes Brauthemd sein.

Und dein Bräutigam, Mädels, wie soll der sein?
 Schön und stark soll mein Bräutigam sein.
 Nicht gar so baumlang, aber auch nicht klein,
 Und nicht schneigelbügelglatt;
 Mit den Augen soll er lachen,
 Wenn er im Arme mich hat.

Kennst du so einen?

Gott, bist du dumm! Ich kenne keinen.
 Wenn ich einen kennte und hätt ihn lieb,
 Mir keine Zeit zum Ausmalen blieb.

Nähm ihn, wie er wäre, ob groß oder klein;
 Auch das Brautkleid sollte mir einerlei sein.
 Würde nach seinem Auge mich kleiden
 In schwarze oder weiße Seiden.
 Weiß doch, daß mir alles steht.

So ist dir gar nicht Ernst, was du sagst?

Nein, bist du dumm, wie so ernst du fragst!
 Bloß, daß die Zeit vorübergeht,
 Bis er kommt, den ich und der mich mag,
 Vermal ich bunt mir so den Tag.
 Ach, dann, wenn er da ist, dann, ach, dann
 Mal ich mir weder Kleid noch Mann.
 Dann tu ich . . . Was denn?

Hasche mich, du!

Na, so komme doch, lauf doch, greif doch zu!
 Gott, bist du langsam! Wenn ihr alle so seid,
 Brauch ich niemals ein Hochzeitkleid.



Mittageffen

(Berliner Erinnerung)

Um einen großen Tisch
 Sind wir herumgefessen
 Und haben ausgezeichnet
 Getrunken und gegessen;
 Geistreiche Leute waren auch dabei.
 Weiß Gott, da konnte man merken,
 Was Witz und Bosheit sei.
 Zu Suppe, Braten, Fisch, Kompott,
 Salat und süßer Speise
 Maultrommelte Kritik und Spott,
 Es reimte Teufel sich auf Gott
 In dieser muntern Weise.

Von der Suppe bis zum Schnapfe
 Saß ich sprachlos da,
 Wie getroffen vom Kollapfe,
 Wußte nicht, wie mir geschah.
 Tournedos, Kaviar, Lampreten,
 Rindfleisch à la Bordelais,
 Stilton-, Schweizer-, Chesterkäs,
 Und dazwischen immer Reden! —:

Bismarck, Harden, Stinde, Goethe,
 Wagner, Bungert, Dahn, Homer,
 Fledermaus und Zauberflöte,
 Ludolf Waldmann, Meyerbeer;
 China, Japan, Böcklin, Thumann,
 Thoma, Werner, Stuck und Knaus,
 Johann, Eduard, Richard Strauß,
 Kaiser Wilhelm, Robert Schumann . . .
 Mahlzeit! Mahlzeit! Laßt mi aus!!!



Ein Lied im Lehnstuhl

Laßt uns nicht schelten und schmä . . hä . . hen,
 Das Leben ist sowieso schlimm, | ja schlimm! |
 Laßt Friedenskörner uns sä . . ä . . en,
 Begraben den grimmigen Grimm.

Was hilft es, die Fäuste zu ba . . a . . llen,
 Dadurch wird der Böse nicht gut, | ja gut! |
 Und ist ein Schimpfwort gefa . . a . . llen,
 Verdoppelt sich bloß seine Wut.

Zähneknirschen und Augenro . . o . . llen
 Hat gleichfalls gar keinen Sinn, | ja Sinn! |
 Sie tun ja doch, was sie wo . . o . . llen,
 Gehn ihres Weges dahin.

Drum rat ich euch, zündet die Pfei . . ei . . fe
 Des Friedens im Lehnstuble an, | ja an! |
 Zorn ist eine giftige Sei . . ei . . fe,
 Die Unheil anrichten kann.



Der alte Orgelmann singt:

*Einst in meinen Jugendjahren
 Hab ich Liebe viel erfahren
 In der Beletage sowohl
 Wie Sout'rain und Entresol.*

*Bin ein frecher Fuchs gewesen,
 Madte nicht viel Federlesen,
 Rupfte hier und rupfte da,
 Lina, Laura, Lucia.*

*Als Student hat man es leichte,
 Denn es heißt selbst in der Beichte:*

Studiosus fecit id?

Macht ein Rosenkränzlein quitt.

*Und so lebt man wie die Finken,
Drückt auf raub und glatte Klinken,
Führu sie nur zum Kämmerlein,
Wo die lieben Mädchen sein.*

*Jetzt bin ich alt geworden
Und im grauen Katerorden
Allerältster Senior;
Kommt mir selber putzig vor.*

*Von dem ganzen Lie-la-lieben
Ist kaum ein Gedicht geblieben,
Das erbärmlich klagt und klingt
Und Erinnerungen fingt.*

*Traurig dreh ich meine Walze,
Die, belaugt vom Tränensalze,
Förmlich um Erbarmen fleht,
Weil es mir so übel geht.*

*Laß ich meine Walze rasten,
Dreht da drüben ihren Kasten*

*Laura, einst die schönste Maid,
Jetzt ein Weib im Lumpenkleid.*

*Sie auch hat es toll getrieben
Mit dem gottverfluchten Lieben,
Darum, hör es, Publikum,
Dreht sie das Harmonium.*

*O, ihr netten jungen Leute,
Liebt mit Maßen und gescheute,
Bis ihr, tadellos gesund,
Schließt einen Ehebund.*

*Denn die allerschlimmste Ehe
Tut noch immer nicht so wehe
Wie das Leierkastenspiel,
Denn das ist kein Lebensziel.*

*Kinderzeugen dahingegen
Macht Vergnügen und bringt Segen,
Wenns geschieht im Ehebett,
Standesamtlich und honett.*



RICHARD DEHMEL

Der Frühlingskasper

*Weil nun wieder Frühling ist,
Leute,
Streu ich, butterblumengelber Kasper,
Lachend
Lauter lilablaue A Sternblüten
Hei ins belle Feld!*

*Lilablaue A stern, liebe Leute,
A stern
Blühn im deutschen Vaterland bekanntlich
Bloß im Herbst.*

*Aber ich, ich butterblumengelber Kasper,
Streue,
Weil nun wieder heller Frühling ist,
Tanzend
Tausend dunkelblaue A sternblüten
Hei in alle Welt!*



Radlers Seligkeit

Herrgott, wie groß ist die Natur!
 Noch siebzehn Kilometer nur.
 Ich radle, radle, radle.

Wie herrlich lang war die Chaussee!
 Jetzt kommt das achte Feld voll Klee.
 Ich radle, radle, radle.

Wer niemals fühlte per Pedal,
 Dem ist die Welt ein Jammertal!
 Ich radle, radle, radle.

Einst suchte man im Pilgerkleid
 Den Weg zur ewigen Seligkeit.
 Ich radle, radle, radle.

So kann man einfach an den Zeh'n
 Den Fortschritt des Jahrhunderts sehn.
 Ich radle, radle, radle.

Noch Joethe machte das zu Fuß,
 Und Schiller ritt den Pegasus.
 Ich radle!



Eine gantz neu Schelmweyß

Zu singen im Tone

des weilandt Magistri Pfefferfraß

*Wir Schelme find ein feinen hauff,
Da kann kein HErrgott wider auf.
Die Welt ist voll von Unfern Preiß,
Seit Adam stahl im Paradeys.
Hosianna!*

*Uns bleibt kein geldt in unfern sack,
Wir sind ein fürnemb Lumpenpack,
Wir han das Allergrößt gefolg,
Kein fuerst und Hertzog hat ein soldh.
Hurrra!*

*Zu nie keyn diensten taugen Wir
Als für dem Edlen Malwesier.
Dem thun wir fröhnden, nimmer faul:
Ein jede Flaschen findt jr maul.
Hoppla!*

*Wir han nit weib, wir han nit kindt,
Wir find die rechten Sausewind.
Vnd läßt vns Eine Dirn nit ein,
Die ander wird so süßter seyn!
Eia!*

Wir schieren umb kein pfaff uns nit,
 Wir han uns' Eignen Segen mit.
 Vnd pfeiffen wir am letzten loch:
 Der TEuffel nimpt in Gnad vns doch!
 Sela!

Chinesisches Trinklied

Nach Li-tai-po

Der Herr Wirt hier — Kinder, der Wirt hat
 Wein!

Aber laßt noch, stille noch, schenkt nicht ein:
 Ich muß euch mein Lied vom Kummer erst
 singen!

Wenn der Kummer kommt, wenn die Saiten
 klagen,

Wenn die graue Stunde beginnt zu schlagen,
 Wo mein Mund sein Lied und sein Lachen
 vergißt,

Dann weiß keiner, wie mir ums Herz dann ist,
 Dann wolln wir die Kannen schwingen —
 Die Stunde der Verzweiflung naht.

Herr Wirt, dein Keller voll Wein ist dein,
 Meine lange Laute, die ist mein,

Ich weiß zwei lustige Dinge:
 Zwei Dinge, die sich gut vertragen:
 Wein trinken und die Laute schlagen!
 Eine Kanne Wein zu ihrer Zeit
 Ist mehr wert als die Ewigkeit
 Und tausend Silberlinge! —
 Die Stunde der Verzweiflung naht.

Und wenn der Himmel auch ewig steht
 Und die Erde noch lange nicht untergeht:
 Wie lange, du, wirst du machen?
 Du mitsamt deinem Silber- und Goldkling-
 klange?
 Kaum hundert Jahre — das ist schon lange!
 Ja: leben und dann mal sterben, wißt,
 Ist alles, was uns sicher ist;
 Mensch, ist es nicht zum Lachen?! —
 Die Stunde der Verzweiflung naht.

Seht ihr ihn? Seht doch, da sitzt er und weint!
 Seht ihr den Affen? Da hockt er und greint,
 Im Tamarindenbaum — hört ihr ihn plärren?
 Über den Gräbern ganz alleine,
 Den armen Affen im Mondenscheine?!

Und jetzt, Herr Wirt, die Kanne zum Spund!
 Jetzt ist es Zeit, sie bis zum Grund
 Auf Einen Zug zu leeren —
 Die Stunde der Verzweiflung naht.



Masken

Du bist es nicht, du stolzer Tempelritter
 Im Panzerkleid, auf das die Kerzenstrahlen
 Des bunten Saals mit täuschendem Gezitter
 Geheimnisvolle Charaktere malen;
 Dein Blick ist schwarz, laß das Visier nur zu!
 Du bist es nicht, — doch Ich bin Du.

Du bist es nicht, Zigeuner mit der Geige,
 Der wild sein Lied läßt in die Zukunft bluten;
 Dein roter Bart ist kraus wie Urwaldzweige,
 Um die rauchprasselnde Frühfeuer gluten;
 Dein Blick ist grau, laß nur die Maske zu!
 Du bist es nicht — doch Ich bin Du.

Du bist es nicht, Traumkönigin; Seerosen
 Trägst du im wolken schweren Haargeflechte

Und bleichen Asphodelos und Skabiosen,
 Die sanfter sind als purpurdunkle Nächte;
 Dein Blick ist braun, laß deinen Schleier zu!
 Du bist es nicht — doch Ich bin Du.

Du bist es nicht, mein blonder Puck; dein
 Röckchen

Ist viel zu kurz für deine Mädchenbeine,
 Man sieht es doch, daß dein hell Klingel-
 stöckchen

Ein Totenköpfchen krönt, du freche Kleine;
 Dein Blick ist stahlblau, laß dein Lärchen zu!
 Du bist es nicht — doch Ich bin Du.

Und du, bist dus, du Domino im Spiegel,
 In dessen Blick die Farben meerhaft schwanken,
 Du maskenlos Gesicht? Zeig her das Siegel,
 Das mir ausdrückt den Grund deiner Ge-
 danken!

Bin ich das selbst? Ausdruck, du nickst mir zu;
 Grundsiegel — Maske — Bin Ich Du? —



Im Spelunkenrevier

Im Spelunkenrevier,
 „Kaffee, Branntwein, Bier“,
 Und ein Lied scholl rührend durch die Thür,
 Und das sangen und spielten die traurigen
 Vier,
 Ein Vater mit seinen drei Töchtern.
 Er stand am Ofen, die Geige am Kinn,
 Schief neben ihm hockte die Harfnerin,
 Und die jüngste knickste und schloß ihr Lied,
 Die Geige, die machte ti-flieti-fliet:
 „War eine, die nur einen lieben kunnt.“

Die dritte ging stumm
 Mit dem Teller herum,
 Ums polternde Biljard, blaß und krumm;
 Und nun drehte der Alte die Fiedel um
 Und klappte darauf mit dem Bogen.
 Und auf einmal schwieg der Keller ganz,
 Die jüngste hob die Röcke zum Tanz;
 Die Harfe, die machte ti-plinki-plunk,
 Und die jüngste war so kinderjung
 Und sang zum Tanz ein wüßtes Hurenlied.

*Sie sangs mit Glut,
 Das zarte Blut;
 Und ihr schwarzer, zerknitterter Roßhaarhut
 Stand zu der plumpen Harfe gut,
 Mit den weißen papiernen Rosen.
 Laut schrillten die Saiten ti-flieti-plunk,
 Und alle beklatschten den letzten Sprung,
 Und vor mir stand die Tellermarie.
 „Spielt mir noch einmal,“ bat ich sie,
 „War eine, die nur einen lieben kunnt.“*

Gib mir

*Und du kamest in mein Haus,
 Kamst mit deinen schwarzen Blicken;
 Sah ich still die Palmen nicken,
 Und du gabst mir deinen Strauß.*

*Gabst die zitternden Narzissen,
 Die wir in der Wildnis pflückten,
 Deine schwarzen Locken schmückten
 Meines Diwans rote Kissen.*

*Kehre wieder in mein Haus,
 Laß die wilden Blumen blühen;
 Unfre jungen Lippen glühen;
 Gib mir, gib mir deinen Strauß —*

Entbietung

*Schmück dir das Haar mit wildem Mohn,
 Die Nacht ist da,
 All ihre Sterne glühen schon!
 All ihre Sterne glühn heut dir,
 Du weißt es ja:
 All ihre Sterne glühn in mir!*

*Dein Haar ist schwarz, dein Haar ist wild
 Und knistert unter meiner Glut;
 Und wenn die schwillt,
 Jagt sie mit Macht
 Die roten Blüten und dein Blut
 Hoch in die höchste Mitternacht.*

*In deinen Augen glimmt ein Licht,
 So grau in Grün,
 Wie dort die Nacht den Stern umflieht.*

*Wann kommst du?! — Meine Fackeln lohn!
 Laß glühn! laß glühn!
 Schmück mir dein Haar mit wildem Mohn!*



Toilette

*Aber komm mir nicht im langen Kleid,
 Komm gelaufen, daß die Funken stieben,
 Beide Arme offen und bereit!
 Auf mein Schloß führt keine Galatreppe,
 Über Berge gehs, reiß ab die Schleppe,
 Nur mit kurzen Röcken kann man lieben!*

*Stell dich nicht erst vor den Spiegel groß,
 Einsam ist die Nacht in meinem Walde,
 Und am schönsten bist du blaß und bloß,
 Nur beglänzt vom schwachen Licht der Sterne,
 Trotzig bellt ein Rebbock in der Ferne,
 Und ein Kuckuck lacht in meinem Walde.*

*Wie dein Obr brennt! wie dein Mieder drückt!
 Rasch, reiß auf, du atmest mit Beschwerde;
 O wie hüpfst dein Herzchen nun beglückt!*

*Komm, ich trage dich, du wildes Wunder:
Wie dich Gott gemacht hat! Weg den Plunder!
Und dein Brautbett ist die ganze Erde.*

Tanzlied

*Ich warf eine Rose ins Meer,
Eine blühende Rose ins grüne Meer.
Und weil die Sonne schien, Sonne schien,
Sprang das Licht hinterher.
Mit hundert zitternden Zehen hinterher.
Als die erste Welle kam,
Wollte die Rose, meine Rose ertrinken.
Als die zweite sie sanft auf ihre Schultern
nahm,
Musste das Licht ihr, das Licht zu Füßen ihr
sinken.
Da faßte die dritte sie am Saum,
Und das Licht sprang hoch, zitternd hoch, wie
zur Wehr,
Aber hundert tanzende Blütenblätter
Wiegten sich rot, rot, rot um mich her,*

Und es tanzte mein Boot,
 Und mein Schatten auf dem Schaum,
 Und das grüne Meer, das Meer —



Ballade vom stillen Mädchen

Ich will nicht immer küssen,
 Ich will nur fühlen, du bist mein!
 Und wenn du noch viel nackter wärst,
 Ich würde lieber zu Stein,
 Als heut dich küssen.

Gib mir die stillste Stille,
 Die du geben kannst.
 Dann will ich wie der Mondschein dort,
 Der auf den Blättern tanzt,
 Bei dir bleiben.

So sprach der weise König,
 Da fiel ein Blatt in ihren Schoß,
 Der Wind fuhr durch den Mondschein,
 Sie aber nickte bloß
 Und küßte es.

*Er ist bei ihr geblieben,
 Er riß ihr das Blatt vom Munde,
 Er ist die ganze Nacht geblieben
 Und hat sie — Gott weiß wie still — geküßt,
 Wohl hundertmal die Stunde.*

Schutzengel -

*Nicht vom Kirchhof will ich Efeu pflücken,
 Steht das ganze Dörfchen doch voll Efeu;
 Davon will ich pflücken
 Für mein Kämmerchen!
 Spricht der junge, junge Jägersmann.*

*Guten Tag, du schönes, schönes Mädchen,
 Gib mir doch dein liebes, liebes Händchen!
 Weißt, ich suche Efeu
 Für mein Kämmerchen!
 Darf ich wohl von deinem Efeu pflücken?*

*Komm herein, du schöner, schöner Jäger,
 Will dir vielen, vielen Efeu geben.*

Hinten um mein Fenster,
 Um mein Kämmerchen,
 Schlingt sich dicht der dunkle, dunkle Efeu.

Kommt das kleine Brüderchen gelaufen:
 Schwesterchen, was will der große Jäger? —
 Und ich küßt es auf die scheue Stirne
 Und ging still nach Hause
 In mein Kämmerchen:
 Ich, der junge, junge Jägersmann.

Nicht doch

Mädel, laß das Stricken — geh,
 Tu den Strumpf beiseite heute;
 Das ist was für alte Leute,
 Für die jungen blüht der Klee!
 Laß, mein Kind;
 Komm, mein Schätzchen!
 Siehst du nicht, der Abendwind
 Schäkert mit den Weidenkätzchen . . .

Mädel, liebes, sieh doch nicht
 Immer so beiseite heute;
 Das ist was für alte Leute,
 Junge sehn sich ins Gesicht!
 Komm, mein Kind,
 Sieh doch, Schätzchen:
 Über uns der Abendwind
 Schäkert mit den Weidenkätzchen . . .

Siehst du, Mädel, wars nicht nett
 So an meiner Seite heute?
 Das ist was für junge Leute,
 Alte gehn allein zu Bett!
 Was denn, Kind?
 Weinen, Schätzchen?
 Nicht doch — sieh, der Abendwind
 Schäkert mit den Weidenkätzchen . . .

Triumphgeschrei

Alle kleinen Kinder
 Schrein hurra, hurra.
 Mutterchen liegt still zu Bett,
 Kindchen schreit hurra.

Vater steht daneben,
 Guckt und brummt: ja ja,
 Ist ein schweres Leben.
 Kindchen schreit hurra.

Mutterchen brummt gar nicht,
 Selig liegt sie da.
 Denn das kleine Menschenkind
 Schreit hurra, hurra.

Wiegenlied für meinen Jungen

Schlaf, mein Küken — Racker, schlafe!
 Kuck: im Spiegel stehn zwei Schafe,
 Bläkt ein großes, mäkt ein kleines,
 Und das kleine, das ist meines!
 Bengel, Bengel, brülle nicht,
 Du verdammter Strampelwicht!

Still, mein süßes Engelsfüllen:
 Morgen schneet es Zuckerpillen,
 Übermorgen blanke Dreier,
 Nächste Woche goldne Eier,
 Und der liebe Gott, der lacht,
 Daß der ganze Himmel kracht.

Und du kommst und nimmst die Spenden,
 Säfst sie aus mit Sonntagshänden,
 Und die Erde blüht von Farben,
 Und die Menschen tuns in Garben —
 Herrr, den Bengel kümmert nicht,
 Was man auch für Lügen drischt!

Warte nur, du Satansraden:
 Heute nacht, du kleiner Drachen,
 Durch den roten Höllenbogen
 Kommt ein Schmetterling geflogen,
 Huscht dir auf die Nase, hu,
 Deckt dir beide Augen zu —

Deckt die Flügel sacht zusammen,
 Daß du träumst von stillen Flammen,
 Von zwei Flammen, die sich fanden,
 Hölle Himmel still verbanden — —
 So, nu schläft er; es gelang;
 Himmel, Hölle, Gott sei Dank!



Furchtbar schlimm

Vater, Vater, der Weihnachtsmann!
 Eben hat er ganz laut geblasen,
 Viel lauter als der Postwagenmann.
 Er ist gleich wieder weitergegangen
 Und hat zwei furchtbar lange Nasen,
 Die waren ganz mit Eis behangen.
 Und die eine war wie ein Schornstein,
 Die andre ganz klein wie'n Fliegenbein,
 Darauf ritten lauter, lauter Engelein.
 Die hielten eine großmächtige Leine,
 Und seine Stiefel waren wie deine.
 Und an der Leine, da ging ein Herr,
 Ja wirklich, Vater, wie'n alter Bär,
 Und die Engelein machten hottehott;
 Ich glaube, das war der liebe Gott.
 Denn er brummte furchtbar mit dem Mund,
 Ganz furchtbar schlimm, ja wirklich; und —

„Aber Detta, du schwindelst ja,
 Das sind ja wieder lauter Lügen!“

Na, was schad't denn das, Papa?
Das macht mir doch so viel Vergnügen.

„So? — Na ja.“

Der Schatten

Nach R. L. Stevenson

Ich hab einen kleinen Schatten, der geht, wo-
hin ich geh;

Aber wozu ich ihn habe, ist mehr, als ich versteh.
Er ist ganz ebenso wie ich, bloß nicht ganz so
schwer;

Und wenn ich in mein Bettchen hüpfte, dann
hüpfst er hinterher.

Das Sonderbarste an ihm ist, wie er sich an-
ders macht;

Gar nicht wie artige Kinder tun, hübsch alles
mit Bedacht.

Nein, mandmal springt er schneller hoch, als
mein Gummimann;

Und mandmal macht er sich so klein, daß
keiner ihn finden kann.

Neulich ganz früh, da stand ich auf, noch eh
 die Sonne schien,
 Und ging spazieren durch den Tau, im Gras,
 und suchte ihn,
 Aber mein kleiner fauler Schatten, als wenn
 er Schnupfen hätt,
 Lag wie ein altes Murmeltier noch fest zu Bett.



Tief von fern

Aus des Abends weißen Wogen
 Taucht ein Stern;
 Tief von fern
 Kommt der blasse Mond gezogen.

Tief von fern
 Aus des Morgens grauen Wogen
 Langt der große blasse Bogen
 Nach dem Stern.



Die Getrennten

Zu einer Melodie aus der Wertherzeit

Nie mehr bin ich allein,
Gleich bebt in mir deine Stimme:
O — wie ist dir ums Herz?

Wie dem Schwanenpaar damals,
Das wir beim Nestbau belauschten,
Beide wie Ein Herz bewegt!

O, jetzt bin ich allein,
Jetzt bebt in mir deine Stimme:
Du — wo bist du, mein Herz?!



Der Arbeitermann

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
Mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,

Und haben die Sonne und Regen und Wind,
 Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
 Um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
 Nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn,
 Mein Kind,
 Und über den Ähren weit und breit
 Das blaue Schwalbenvolk blitzen sehn:
 O, dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,
 Um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
 Nur Zeit.

Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind,
 Wir Volk.
 Nur eine kleine Ewigkeit;
 Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
 Als all das, was durch uns gedeiht,
 Um so froh zu sein, wie die Vögel sind:
 Nur Zeit!



Erntelied

*Es steht ein goldnes Garbenfeld,
Das geht bis an den Rand der Welt.
Mable, Mühle, mable!*

*Es stockt der Wind im weiten Land,
Viel Mühlen stehn am Himmelsrand.
Mable, Mühle, mable!*

*Es kommt ein dunkles Abendrot,
Viel arme Leute schrein nach Brot.
Mable, Mühle, mable!*

*Es hält die Nacht den Sturm im Schoß,
Und morgen geht die Arbeit los.
Mable, Mühle, mable!*

*Es fegt der Sturm die Felder rein,
Es wird kein Mensch mehr Hunger schrein.
Mable, Mühle, mable!*



Mein Trinklied

Noch eine Stunde, dann ist Nacht;
 Trinkt, bis die Seele überläuft,
 Wein her, trinkt!
 Seht doch, wie rot die Sonne lacht,
 Die dort in ihrem Blut ersäuft;
 Glas hoch, singt!
 Singt mir das Lied vom Tode und vom Leben,
 Dagloni gleia glühlala!
 Klingklang, seht: schon knicken die Reben,
 Aber sie haben uns Trauben gegeben!
 Hei! —

Noch eine Stunde, dann ist Nacht;
 Im blaffen Strome ruckt und blinzt
 Ein Geglüh.
 Der rote Mond ist aufgewacht,
 Da guckt er übern Berg und grinft:
 Sonne, hüü!
 Singt mir das Lied vom Tode und vom Leben,
 Mund auf, lacht! Das klingt zwar sündlich,
 Klingklang, sündlich! aber eben:
 Trinken und lachen kann man bloß mündlich!
 Hüü! —

*Noch eine Stunde, dann ist Nacht;
Wächst übern Strom ein Brückenjoch,
Hoch, o hoch.*

*Ein Reiter kommt, die Brücke kracht;
Sahst ihr den schwarzen Reiter noch?
Dreimal hoch!!!*

*Singt mir das Lied vom Tode und vom Leben,
Daglioni, Scherben, klirrlala!*

*Klingklang: neues Glas! Trinkt! wir schweben
Über dem Leben, an dem wir kleben!
Hoch! —*



GUSTAV FALKE

Die Zierliche

Du Zierliche, Leichte,
Wenn ich dich erreichte,
Du Feine, Zarte,
Warte nur, warte.
Wenn ich dich fing?
Solche zierliche Dinger
Faßt man mit Daumen und Mittelfinger,
Wie der Knabe den Schmetterling.



Pendel

Eine schlank, und blond die andre,
Schlank und schwarz, nun, Herzschlag, wandre
In dem alten Pendelgange
Zwischen diesen beiden Schönen.
Tick und tack, ich hörs am Klange,
Hörs am Hin- und Widertönen:

Schwingst in abgemessner Mitte,
 Rechts zwei Schritte, links zwei Schritte:
 Schwarze — Blonde, Schlag um Schlag,
 Schwarze — Blonde, durch den Tag,
 Schwarze — Blonde, Schwarze — Blonde. —



Tanzlied

Lachendes Kind, drolliges Kind,
 Blitzblick und Grübchen in Wangen,
 Nur einen Walzer noch. Nicht zu geschwind,
 Seliges Wiegen so, la la la, la la la,
 Will es im Himmel nicht besser verlangen.

Munter im Kreise. Bald sind verstummt
 Brummbaß und Fiedel und Flöten.
 Eh uns der Werkeltag wieder umsummt,
 Nur einen Walzer noch, la la la, la la la,
 Warum unschuldige Höflichkeit töten.

Mutter, bevor sie den Vater nahm,
 Hat es nicht anders getrieben.

Wenn nach der Arbeit der Sonntag kam,
 Ach, einen Walzer nur, la la la, la la la,
 Und nun sollt es die Tochter nicht lieben.

Taschen voll Lebenslust, Geld grad genug,
 Gilt noch ein Zaudern, ein Fragen?
 Fangen wir heute die Freuden im Flug,
 Nur einen Walzer noch, la la la, la la la,
 Morgen heißts wieder sich placken und plagen.



Das mitleidige Mädcl

Trug mein Herz ich auf der Hand,
 Webte ein Wind her übers Land,
 Weg war es.

Kam ein Mütterchen. Mit Verlaub,
 Habt ihr mein Herz? Die Alte war taub,
 Nickte nur.

Kam der Jäger, brummte was:
 So ein Herz, schert mich das,
 Frag weiter.

*Fragt ich die Wege auf und ab,
Keiner mein Herz mir wiedergab,
Weg war es.*

*Kam zuletzt des Hufschmieds Kind.
Mädel, sahst du kein Herz im Wind?
Lachte sie leis:*

*Hats auch der Wind nicht, hast du doch keins,
Dauerst mich, Bub; da, nimm meins,
Aber halts fest.*



Die Verschwämte

*Komm ich längs der grünen Weide,
Wo die kleinen Lämmer grasen,
Immer hör ich mir zu Leide
Eine helle Flöte blasen.*

*Und da hockt er morgen munter
Auf umbuschtem Erlensitze,
Bläst sein leichtes Lied herunter,
Sich, den Schafen und dem Spitzze.*

Geb ich zehnmal hin und wider,
 Wird er zehnmal mich nicht sehen;
 Und doch leuchtet rot mein Mieder,
 Und die hellen Röcke wehen.

Unerhörte Liebesnöte
 Jeden Tag und jede Stunde,
 Läg doch statt der dummen Flöte
 Ich einmal an seinem Munde!

Doch er kann den Mund nur spitzen,
 Wenn es gilt die Flöte blasen;
 Nichts kann ihm das Blut erhitzen,
 Als wenn Lämmer abseits grasen.

Und in diesen Tölpel muß ich
 Dumme Liebe mich vergucken.
 Ach, wie föhl nach seinem Kuß ich
 Meine Lippen jucken!



Das Ständchen

*Abt Männer stehn im Kreise,
Was fällt den abt Männern ein?
Sie singen eine sanfte Weise:
Es hat nicht sollen sein.
Doch der Teufel hol den Tenor.*

*Abt biedere Seifensieder
Singen von Liebe und Mai,
Die alten schönen Lieder
Nach bekannter Melodei.
Doch der Teufel hol den Tenor.*

*Abt brave Bürger bringen
Ein Ständchen dem Klubkumpan,
Und will es nicht recht gelingen,
So hat es der Schnupfen getan.
Doch der Teufel hol den Tenor.*

*Der Teufel hol den Tenor sich,
Den meckernden Ziegenbock.
Er hole den ganzen Chor sich
Mit Hut und Rock und Stock.
Doch der Teufel sieht sich wohl vor.*



Gute Nacht

Das war der Junker Übermut,
Die Stirne frei, den schlappen Hut
Verwegen nur im Nacken;
Laut klirrten ihm die Hacken.

Das war die Jungfer züchtiglich,
Ging stets einher, als schäm' sie sich,
Als könnt sie beim Spazieren,
Ihr Seelenheil verlieren.

Das war; das war; das ist, das ist,
Sein Rößlein ihren Hafer frist,
Er sitzt zu ihren Füßen
Und muß im Garne büßen.

Draus wirkt sie ihm ein weiches Hemd,
Das macht ihn welt- und menschenfremd,
Der Rest, daß sie ihn nütze,
Der Rest gibt eine Mütze.

Was sagt er jetzt, Herr Übermut?
Schön gute Nacht und schlaf er gut!
Das Spiel hat er verloren,
Sein Weib gewann die Sporen.

Wir zwei

*Wir haben oft beim Wein gefessen
Und öfter beim Grog.
Beim Pfandverleiher lag indessen
Der Sonntagsrock.*

*Wir haben die lustigsten Mädchengeschichten
Ausgetauscht,
An Abenteuer und an Gedichten
Uns weidlich berauscht.*

*Wir haben, o je, von unsern Schulden
Uns vorgeklagt,
Vertranken dabei den letzten Gulden:
Nur nicht verzagt!*

*Wir haben uns immer zusammengefunden,
Wars Wetter schlecht;
Und waren die gräulichen Wolken verschwunden,
Dann erst recht.*

*Wir sind zwei Kirschen an einem Stengel,
Ein Zwiegesang,
Ein Kanon, wie er von Bach bis Klengel
Noch keinem gelang.*

*Wir sind zwei Schelme. Wenn sie uns fangen,
Philistergericht,
Wir müssen an Einem Galgen hängen,
Sonst tun wirs nicht.*

Nachtwandler

*Trommler, laß dein Kalbfell klingen,
Und Trompeter, blas darein,
Daß sie aus den Betten springen,
Mordio Michel, Mordio! schrein,
Tuut und trumm, tuut und trumm,
Zipfelmützen ringsherum.*

*Und so geh ich durch die hellen,
Mondesbellen Gassen hin,
Fröhlich zwischen zwei Mamsellen,
Wäscherin und Plätterin:
Links Luischen, rechts Marie,
Und voran die Musici.*

*Aber sind wir bei dem Hause,
Das ich euch bezeichnet hab,*

*Macht gefälligst eine Pause,
 Und seid schweigsam wie das Grab!
 Scht und hm, scht und hm,
 Sachte um das Haus herum.*

*Meine heftige Henriette
 Wohnt in diesem kleinen Haus,
 Lärmen die wir aus dem Bette,
 Kratzt sie uns die Augen aus.
 Scht und hm, scht und hm,
 Sachte um das Haus herum.*

*Luftig wieder, Musikanten!
 Die Gefabr droht nun nicht mehr;
 Trommelt alle alten Tanten
 Wieder an die Fenster her!
 Tuut und trumm, tuut und trumm,
 Zipfelmützen ringsherum.*

*Ja, so geh ich durch die hellen,
 Mondeshellen Gassen hin,
 Fröhlich zwischen zwei Mamsellen,
 Wäscherin und Plätterin:
 Links Luischen, rechts Marie,
 Und voran die Musici.*

Zwanzig Mark

*Herr Wirt, heut hab ich zwei Zehner im Sack,
Dafür kann ich den König nicht kaufen.*

*Und könnt ich ihn kaufen, zwei Zehner im Sack,
Den König mit Krone und Orden und Frack,
Ich lachte und ließ ihn laufen.*

*Zwei goldene Zehner macht zwanzig Mark,
Ja, zwanzig Mark,
Und die, die will ich versaufen!*

*Und hier auf dem Tisch, heraus aus dem Sack,
Wie köstlich das klimpert und klappert!*

*Zwei goldene Zehner heraus aus dem Sack,
Zwei silberne Flaschen, herunter den Lack,
Kein Tröpfchen werde verlappt.*

*Zwei goldene Zehner macht zwanzig Mark,
Ja, zwanzig Mark,
Dod vor allem, Herr Wirt, nicht geplappert.*

*Denn hört es dein ritter, zwei Zehner im Sack,
Die Stadt gleich wird es durchlaufen,*

*Der Schneider, der Schuster, zwei Zehner im Sack,
Die Wirtin, die Waschfrau, o Weiberschnack,*

Sie kommen und zetern in Haufen:
 Zwei goldene Zebner macht zwanzig Mark,
 Ja, zwanzig Mark,
 Und die, die will er versaufen!

Und darum, Herr Wirt, zwei Zebner im Sack,
 Was rund, was rund ist, muß laufen,
 So lauf denn, mein Freund, zwei Zebner im Sack,
 Ja, tummel dich, hurtig! zwei Zebner im Sack,
 Zwei „Witwen“ will ich mir kaufen.
 Zwei goldene Zebner macht zwanzig Mark,
 Ja, zwanzig Mark,
 Und die, die will ich versaufen!

Ich hatt einmal

Ich hatt einmal ein Schätzchen zu Haus,
 Ei, war das schön!
 Das führt ich des Sonntags zum Tanz hinaus,
 Ei, war das schön!
 Da hat sie einmal einen andern gesehn,
 Lachte mich aus und ließ mich stehn.
 Das war nicht schön!

*Ich hatt einmal ein Pferd im Stall,
 Ei, war das schön!
 Ritt wie ein Generalfeldmarschall,
 Ei, war das schön!
 Da warf es mich in den Straßengrab'n,
 Lachten die Mädchen, lachten die Knab'n,
 Das war nicht schön!*

*Ich hatt einmal ein Geld im Sack,
 Ei, war das schön!
 Lief alle Tage im Freudenfrack,
 Ei, war das schön!
 Da ist das Geld mal alle geword'n,
 Da steckten sie mich in den Bettelord'n,
 Das war nicht schön!*

Lebensläufe

*Drei kleine Knaben
 Hüteten die Gänse,
 Hatt jeder seine Gaben,
 Und wurden große Hänse.*

Einer ward ein Schneider,
 Der hatte zehn Gefellen,
 Dem König macht er Kleider,
 Dem Narren eins mit Schellen.

Der andre nahm 'ne Pfarre,
 Wusch allem Volk die Köpfe,
 Der Herr lobnt ihm die Quarre
 Und füllt ihm Tasch und Töpfe.

Der dritte ward ein Schreiber,
 Hat schöne Lieder gesungen,
 Die Kinder und die Weiber
 Sind um ihn hergesprungen.

Der Schneider kriegt 'nen Orden,
 Der Pfarrer kriegt die Gicht,
 Der Schreiber ist verdorben,
 Wo, weiß man nicht.



Auf dem Maskenball

*Die Geigen girren leise,
Die Flöten flüster'n so fein,
Die Masken drehn sich im Kreise,
Plump fährt die Pauke drein.*

*Die Bläser blähen die Backen,
Das Bombardon poltert wie wild,
Da dreht sich auf zierlichsten Hacken
Auf einmal das zierlichste Bild.*

*Ein Seufzer der Klarinette,
Ein zärtliches Ach der Obo;
Tanze mit mir, Pierrette!
— Kein Füßchen tanzte je so.*

*Die Geigen girren leise,
Die Flöten flüster'n so fein,
Die Masken drehn sich im Kreise,
Ein Pfropfenknall fährt drein.*

*Die Bläser blähen die Backen,
Das Bombardon winselt wie wund.
Den Arm um den reizendsten Nacken,
Such ich den reizendsten Mund.*

Ein Seufzer der Klarinette,
 Ein zärtliches Ach der Obo;
 Küsse mich, Pierrette!
 — Kein Mündchen küßte je so.

Lockung

Schönes Kind von fünfzehn Jahren,
 Gertenschlank, mit blonden Zöpfen,
 Mit dem Strickstrumpf vor den Töpfen,
 Ach, was läßt sich da erfahren?
 Mußt mit hellen Augen schaun
 Übern Zaun.

Hast du übern Zaun gesehen,
 Gertenschlank, mit blonden Zöpfen,
 Mit dem Strickstrumpf vor den Töpfen,
 Magst du denn nicht länger stehen.
 Ist im Zaun kein Pförtchen drin?
 Sieh doch hin.

Zaun und Pförtchen erst im Rücken,
 Schönes Kind von fünfzehn Jahren,

*Ach, was wirst du da erfahren!
Kann das Leben so beglücken?
Wie viel Glanz und Herrlichkeit
Weit und breit.*

*Gertenschlank, mit blonden Zöpfen,
Wirst nicht lang alleine bleiben,
Und wie anders ist solch Treiben,
Als das Stricken vor den Töpfen.
Ist im Zaun kein Pförtchen drin?
Sieh doch hin!*

*Schönes Kind von fünfzehn Jahren,
Durch den Garten katzenleise
Machst du bald dich auf die Reise.
Darin bin ich schon erfahren.
Klirrt der Riegel? — Siehst du! da
Bist du ja.*



LUDWIG FINCKH

Marlette

Deinen Schleier leg an, Marlette!
Da blitzen für den Beschauer
Deine stahlblauen Augen
Noch tausendmal blauer —
Les fleurs sont tes sœurs, Marlette!

Deinen weißen Schleier leg um
Mit den schwarzen Tupfen —
Braucht nicht jeder Schmetterling
An der schönsten Blüte zu zupfen . . .
Les fleurs sont tes sœurs, Marlette!

Deinen Schleier leg um, Marlette,
Die Sonne will dich brennen.
Ah — Vandalen!
Ich kann die Sonnenstrahlen
Nicht anders nennen . . .
Les fleurs sont tes sœurs, sont tes sœurs!



Heckröschen

Zwei Rosa-Heckeröschen
 Stehen im Busch am Rain,
 Sonndurstig — ach, ohne Höschen —
 Wartet, ihr Balletteuschen,
 Ihr leichten Mägdulein!

Es kommt ein Bursch gegangen,
 Singen und Lachen im Blut —
 Ein Griff, ein holdes Prangen —
 Sasa, da seid ihr gefangen
 Und tanzt auf seinem Hut.

Und müßt zwei lose Stunden
 Ihm tanzen euern Pas,
 Bis die Sonne weiter unten
 Und er eine Rose gefunden . . .
 Heckröschen — was sagt ihr da?



Der traurige Page

*Nun liegen dürre Blätter
Im Park auf allen Bänken.
Was soll ich armer Page
Der schönen Fraue schenken?
Wird morgen fein zwanzig Jahr . . .
Nun reg dich, Vagabund —
Ich streu dir Blumen ins Haar
Und küß' deinen roten Mund.*

*Und werf mich unten im Garten
Vom Felsen in den See.
Da tun keine Dorne
Und keine Wunden mehr weh.
Nur Seerosen blühen
Leis auf aus den Fluten,
Grüßen dich und neigen sich,
Als wenn sie stille bluten . . .*



Gefangen

*Ich hab einmal ein Lied vernommen,
Leise klingklarei,
Es ist aus einem Mund gekommen,
Aus einem roten, jungen, frommen,
Leise klingklarei.*

*Der Mund war frisch und ungelehrt,
Leise klingklarei,
Er hat wohl einem Kind gehört,
Das hat mich ach so süß betört,
Leise klingklarei.*

*Ich flog um seine frohen Wangen,
Leise klingklarei, —
Und war noch nicht viel Zeit vergangen,
Da war ich alter Tropf gefangen,
Leise klingklarei.*



Links und rechts und Wende

*Ihr Faltermädchen, wohin, wohin?
 Hinterm Wald ist die Welt zu Ende.
 Wir wollen spielen und flatterhaft sein
 Und tanzen einen lieben Reihn —
 Links und rechts und Wende.*

*Du, Braune, mit dem weißen Streif,
 So komm mit mir in die Halme.
 Hast einen Sammetmantel an,
 Wie man ihn selten sehen kann —
 Husch — aus dem Blütenqualme!
 Und du, schön schwarzes Lieselden,
 Mit deinem jungschlanken Leibe,
 Du trägst einen Seiderock von Grün,
 Aus welchem Pluderhöschen blühn —
 Husch — und unter die schattige Eibe!
 Die Welt ist voll von Gold und Licht
 Und voll von Sonnenblende —
 Wir wollen spielen und flatterhaft sein
 Und tanzen einen lieben Reihn —
 Links und rechts und Wende.*



Der arme Narr

I

Junker Frauenlob, wollt ihr einen Degen?
 Könnt ihn über die Saiten legen.
 Spielt ein Liedel — schont eure zarten Lungen —
 Knips — sind die Saiten gesprungen.

G—a—d—e, ade,

Saiten tun weh,

Saiten und Schneiden tun weh — g—a—d—e.

Junker Frauenlob, purre knicks plauz —
 Ihr seid ein komischer Kauz —
 Habt ein Bärtlein von Haaren schwarz,
 Ziehet es aus mit einem Tropfen Harz . . .

Prrr — ho, wird das lang,

Kling klang — g—a—d—e,

Scheiden tut weh — der Daus!

II

Gegrüßt, schöne Frau!

O, mich beißt mein böser Zahn . . .

Frauenlob hat einen Stulpen an!

Einen Stulpen von flämischem Leder fein —

Ho — will Frauenlob ein Junker sein?

Hahaha.

Gegrüßt, schöne Frau!

O mein Bäudlein wird fett —

Und Frauenlob hat ein nickend Barett!

Ein Barett und ein Sträußel Rosmarein —

Ho — will Frauenlob ein Bräutigam sein?

Hahaha

— Mich beißt mein böser Zahn.

O du Schwarze du

Wo träum ich dich, Stolze, Schöne?

Burgwards Tochter. Und ich dein Ritter.

Und ich werfe mit vollen Händen

Über dunkle Haare und schlanke Lenden

Viel bunten papierenen Flitter —

O du Schwarze du.

Du hast einen Schuh von Saffian an

Und einen Strumpf von weißer Seide,

Und die farbigen Pünktchen von Papier

Flattern und rieseln herunter an dir,

Und du lachst vor Freude —

O du Schwarze du.

Und ein neugieriger roter Böfewicht,
 So ein papierener Balder,
 Drängt sich in deinen kleinen Schub —
 Da geht er heut abend mit dir zur Ruh —
 — Wär ich der kleine Falter —
 O du Schwarze du.



Lied

O du — um einen leisen Blick von dir
 Wird ich ein Sänger und Frauenlover,
 Meine Laute erzittert am Bandelier,
 Und springt ein roter Ton herfür,
 Hell wie Zinnober:
 Fraue du, du Süße.

Ein Lied so neu, ein Lied so alt,
 Wie der Blütenschnee unter den Büschen —
 Aber du — schön, hochmütig und kalt — —
 Nur deine Hand zur Faust geballt —
 Und der Rotdorn schimmert in Rüschen . . .
 Fraue du, du Süße.



Flucht

Was braucht die Fürstin von Glofant
 Einen verlumpten Sänger?
 Mein Wams ist mitten verbrannt. —
 Teisaratand!

So werf ich mich ins Sommerland
 Und werd Maulwurfsfänger!

Mein Wams hat Feuer gefangen
 An der Lobe darunter —
 Bluthaubene weiße Wangen —
 Es ist mir fluderbunt ergangen
 Und wird noch bunter.

O der sanften duftbeschnitten
 Wangen von Blut und Milch! —
 Fort mit dem Kittel von Seiden!
 Ich will über mich breiten
 Einen kirschfarbenen Zwilch.

Und einen kupferfarbenen Flecken.
 Liegt mein Herz in der Hand,

Und klingt ein Lied auf dem Mund, dem
 hecken,

Teifaraland!

So schneid ich mir einen grünen Stecken
 Und fahr ins Land!

Sein Lied

Es war ein Knabe und war ein Kind . . .
 Um leichte Locken spielte der Wind
 Und um die bloßen Füße.

Es war ein Page, und der war jung —
 Seine Stimme so hell erklang:

Fraue du, du Süße.

Er war ein Sänger von heißem Blut
 Und träumte, wie heiße Liebe tut
 Und wie sie ihn durchfließe.

Er mußte lassen das liebe Land —
 Ein Lied auf seinem Munde stand:

Fraue du, du Süße.

Sein Herz war leicht, sein Herz war schwer.
Er starb. Und wenn ihn Gott der Herr
Noch einmal leben ließe —
Sein Leben fing er von vorne an —
Und war ein Mann —
Fraue du, du Süße . . .



ALFRED WALTER HEYMEL

Zwölf Gesellschaftslieder

I

*Mein Leben ist auf Krieg gestellt:
Rot stand der Mars vorm Himmelszelt
Am Tag, da ich geboren.
Die Sonne hilft. Der Widder treibt.
Frau Venus läßt nicht unbeweibt,
So bin ich nie verloren.*

*Mars, Widder, Sonne, Jupiter
Sahn auf das Knäblein freundlich her
Und ließens nie im Stiche.
Kampf, Wechsel, Aufstieg, Spiel, Gefahr
Sind mir bestimmt. Es schmückt das Jahr
Venus, die wonnigliche.*

*Sie schmückt den Tag mit Sang und Tanz.
Frau Sonne sorgt für Glück und Glanz
Und Jupiter für Ehre.
Und kommt mir einer in die Quer,
Mars und der Widder funkeln her
Und setzen sich zur Webre.*

Und unternehm ich noch so viel,
 Frau Sonne bringts zum rechten Ziel,
 So wird mir nichts zuschanden.
 Der Widder stößt, und Mars tobt wild,
 Und Venus lockt. Doch wenn es gilt,
 Die Sonne löst aus Banden.

Ihr guten Sterne, wie ihrs wollt,
 So seis gelebt. Ihr rollt und rollt
 Durch abgemessene Fernen.
 Ihr seid die Meister, seid die Herrn.
 Ich glaub an euch und folge gern,
 Euch, meinen Schicksalssternen.



Wir sind jung, und das ist schön,
 Sprach der junge Goethe.
 Soll der Spruch uns neu erstehn!
 Geige her und Flöte!
 Wir sind jung, und das ist schön.

Rosen brachen wir vom Strauch,
 Zweige zu Girlanden,
 Die nach altem Schäferbrauch
 Unfre Mädchen wanden.
 Sie sind jung, und das ist schön.

Süßer Weine Mancherlei
 Rötet unfre Wangen;
 Singen, Flüstern, zwei und zwei,
 Zärtliches Verlangen.
 Ich bin jung, und das ist schön.

Tanz, Im-Garten-sich-ergehn;
 Bitte, Kampf, Erliegen.
 Kuß um Kuß. Wer hats gesehn?
 Amors Pfeile fliegen.
 Er ist jung, und das ist schön.

Lassen nun sich Träume sehn,
 Stumm sind Geig und Flöte.
 Mög uns allen es ergehn
 Wie dem jungen Goethe:
 Er ward alt, und das ist schön.

3

*Kinder, kommt und faßt mit an,
Nehmt die Körbe und die Flaschen.
Jeder trage, was er kann,
Und Konfekt in allen Taschen.*

*In den Park. Im Trautverein
Auf beblühten Wiesenpfühlen
Wollen wir im Sonnenschein
Zärtlich wie Verliebte spielen.*

*Becher kreisen bis zur Nacht.
Haben uns im Arm gelegen,
Haben herzlich wohl gelacht,
Will sich doch nun Wehmut regen.*

*Abendküble kommt heran,
Will zum kleinen Fluß uns locken;
Seidenfäden spinnt der Kahn
Aus bewegten Silberflocken.*

*Froher Tag ist froh vertan,
Und wir lassens gerne gelten,
Will uns drob ein weiser Mann
Freundlich und mit Maßen schelten.*

*Malaga und Malvasier,
Süßen, heißen Wein,
Trinken alle Tage wir:
So soll es sein.*

*Junges Volk und Sonnenschein,
Bunter Strauß und Kranz.
Fliehen, Greifen, Ringelreihn,
Schritt, Schwung und Tanz.*

*Hände los! Die Wiesen hin!
Laube wird Palaß,
Drinne ich ein König bin:
Du, sei mein Gast.*

*Küsse werden nicht gezählt,
Liebe lädt uns ein.
Jugend ist nun jung vermählt:
So soll es sein!*



5

*Der Gott der Liebesraserei,
Der hat ein schönes Schloß.
Drin sind von Spiegeln Säle drei:
Komm! Sei mein Tanzgenoß.*

*Wir sitzen in dem ersten Saal
An einem goldnen Tisch.
Drauf steht ein duftend Liebesmahl,
Wein, Früchte, Fleisch und Fisch.*

*Wir drehn uns durch den zweiten Saal,
Der strahlt in rotem Glanz.
Wir sehn uns tanzen tausendmal
Den heißen Liebestanz.*

*Wir küssen uns im letzten Saal,
Der ist so kissenweich.
Dort thront die süße Liebesqual,
Den Göttern sind wir gleich.*

*Der Gott der Liebesraserei,
Der hat ein schönes Schloß.
Drin sind von Spiegeln Säle drei:
Komm! Sei mein Tanzgenoß.*



*Mir soll die Freundschaft heilig sein
Und Liebe ein Gebet.*

*Euch süßen Frauen will ich ein
Getreuer Knecht und Liebling sein,
Solang mein Atem geht.*

*Ich trete in den Tempel ein,
Hoch, stolz und leicht erbaut.
Dir, Aphrodite, ganz allein
Will ich ein frommer Priester sein,
Bis schwarzes Haar ergraut.*

*Und muß es dann gestorben sein,
Bringt mir das letzte Mahl,
Bringt Lichter, Rosen, klaren Wein,
Mein Leben soll genommen sein
Von Lippen fein und schmal.*

*Ein Liedersänger will ich sein
Mit Federhut und Degen;
Das Auge hell und schnell das Bein*

*Und in die holden Jungfräulein
Verschossen allerwegen.*

*Der Degen soll zum Raufen sein,
Das Pack soll sich entsetzen.
Mein Auge liebt den Sonnenschein,
Und auf mein schlankes linkes Bein
Soll sich mein Mädels setzen.*

*Ich schwenk den Hut und zieh allein,
Süß sing ich für die Spatzen.
Man lädt mich ein, man schenkt mir ein,
So will ich auf der Fiedel sein
Den Feinen greulich kratzen.*

*Ein Verliebter bin ich wieder,
Darum, liebes Herzchen, sing
Tausend leichte Liebeslieder:
Liebe ist ein leichtes Ding. —
Ein Verliebter bin ich wieder.*

Liebe ist ein leichtes Ding,
 Kommt in veilchenblauem Wagen,
 Glockenspiele, Klinglingling:
 Ich will ihre Schleppe tragen. —
 Liebe ist ein leichtes Ding.

Ich will ihre Schleppe tragen.
 War ich Page zärtlich fein,
 Darf ich in dem Liebeswagen
 Ihr für heute nahe sein. —
 Ich will ihre Schleppe tragen.

Ihr für heute nahe sein!
 Wie soll ich dem Glücke danken?
 War sie nur für heute mein,
 Werden morgen die Gedanken
 Und für immer bei ihr sein.



9

Mein Pferd ist gut beschlagen,
 Kann schnell durchs Land mich tragen.
 Viel Trab und Galopp und wenig Schritt,
 So halten mit dem Glück wir Tritt.
 Gilt nur ein keckes Wagen:
 Mein Pferd ist gut beschlagen.

Mein Pferd ist gut beschlagen,
 Kann wie der Sturmwind jagen.
 Nun strecke den Leib, nun lauf davon!
 Ich hör des Unglücks Peitsche schon,
 Das soll uns nicht erjagen:
 Mein Pferd ist gut beschlagen.

Mein Pferd ist gut beschlagen,
 Kann schöne Frauen tragen.
 Jetzt halte an und halte still,
 Da ich die schönste rauben will!
 Dann wolln wir heimwärts jagen:
 Mein Pferd ist gut beschlagen.



In Nebel und Nässe zum Rendezvous,
 Mit langen Zügeln im Trab,
 Verschlafen, verfroren in aller Früh,
 Ritt ich Rotrock heut morgen ab.

An Villen vorbei, durch Dörfer und Wald,
 Über Pflaster und Feldweg und Deich,
 Immerfort, immerzu, bis der Nebel sank
 Und die Sonne erobert ihr Reich.

Guten Morgen, Herr Bruder, willkommen im
Frein!

Wie stehen die Bäume in Gold.

Heut kühlt uns der Wind und frischt uns der Tau;
Heut ist uns Hubertus hold.

Wie lärmten die Hunde und lachen die Herrn,
Wenn das Horn des Huntsman erschallt.

Der Schwarze gefunden und nun Galopp
Durch Acker, Unterholz, Wald.

Der Schwarzkittel flieht, die Hunde sind laut.
Tapps purzelt. Dort zaudert Ohm Feig.

Der kriecht aus dem Graben und schreit nach
dem Pferd,

Dem hängt der Zylinder am Zweig.

Auf Schimmeln ganz vorn die tüchtigen vier,
Der Master, der Huntsman, die Wips,

Mit schwarz samtner Kappe — im roten Rock —
Weiß Zaumzeug, Beinkleid und Schlips.

Über Heide und Hügel, Weide und Wall,
Über Zäune, Gräben und Ricks,

Die Böschung hinan, den Abhang hinab,
Über Hecken, Mauern und Knicks.

Die Fabrt wird schneller, der Keiler steht,
 Die Hunde heulen vor Wut.
 Er weist die Gewebre. Drei, vier packen an.
 Gewübl und Wunden und Blut.

Ein Springen vom Pferde! Der Erste hebt aus.
 Der Jagdherr gibt gnädig den Fang.
 Den Handschub herunter! Halali — Küree —
 Bei munterer Hörner Klang.

Den grünen Bruch auf dem roten Rock,
 Im Trabe ruhig zurück.
 Im Bauernhaus Schmaus — Champagner —
 Hallo —
 Wir trinken auf unser Glück.

Auf jeden rechtschaffnen Kerl, der mit uns
 Oder sonstwo der Meute Geläut
 Mit leidenschaftlichem Herzen folgt,
 Dem gilt unser Horrido heut.

Ein Horrido hell, ein Horrido laut
 Auf die Hunde, Hunters und Herrn,
 Und schließlich auf unsere lieben Fraun
 Und der Reiter Liebestern.



Wir ritten zu zwein fast Knie an Knie
 Durch Dünenland hügelan hügelab.
 Die braven Pferde, wie glitten sie
 Behend hügelab;
 Wie kletterten sie mit Kraft hügelan.

Wir ritten zu zwein die Kreuz und die Quer
 Durch Wüstenland hügelab hügelan.
 Der frische Wind kommt vom Meere her
 Und weht hügelan
 Und fängt sich im engen Tal hügelab.

Erschrockenes Wild, Kaninchen, Fasan,
 Flieht vor uns her hügelan hügelab,
 Und da wir die Flüchtigen eben noch sahn
 Gescheudt hügelab,
 Verschwinden sie schon im Gesträuch hügelan.

Nur immer vorwärts Galopp und nicht Trab
 Im langen Sprung hügelan hügelab.
 Und ging es ums Letzte und ging es ins Grab
 Ganz tief hügelab,
 Nur zu, noch einmal führts hügelan.

Die letzte Düne. Es wellt sich das Meer
 Zum Ufersand hügelab hügelan.
 Wir müssen hinunter. Es gibt keine Kebr
 Zurück hügelan.
 Wir alle müssen zum Strand hügelab.



Es war einmal ein Schneiderlein,
 Schnipp schnapp,
 Das stichelte und nähte fein,
 Klipp klapp.
 Hat doch kein Wams zuweges gebracht,
 Wie es auch flickte Tag und Nacht.
 Schnipp schnapp, klipp klapp,
 Ach, du armes Schneiderlein!

Der Nadelmann, bald fingerlahm,
 Schnipp schnapp,
 Zu Ruhm und Reichthum doch nicht kam,
 Klipp klapp.
 Grau ward beim Fädeln ihm der Schopf,
 Es fehlt am Faden ihm der Knopf.

*Schnipp schnapp, klipp klapp,
Ach, du blödes Schneiderlein!*

*So saß das alte Schneiderlein,
Schnipp schnapp,
Und zog den Faden aus und ein,
Klipp klapp.*

*Es zog den Faden ein und aus,
Blieb eine arme Kirchenmaus.
Schnipp schnapp, klipp klapp,
Armes, altes Schneiderlein!*

*Voll vieler Fäden ist die Welt,
Schnipp schnapp,
Und wenn doch nichts zusammenhält,
Klipp klapp,
Ists: weil wir voller Unbedacht
Uns keinen Knopf ins Garn gemacht,
Schnipp schnapp, klipp klapp.
Ach, wir dummen Schneiderlein!*



ARNO HOLZ

So einer war auch Er!

*Liegt ein Dörflein mitten im Walde,
Überdeckt vom Sonnenschein,
Und vor dem letzten Haus an der Halde
Sitzt ein steinalt Mütterlein.
Sie läßt den Faden gleiten
Und Spinnrad Spinnrad fein
Und denkt an die alten Zeiten
Und nickt und schlummert ein.*

*Heimlich schleicht sich die Mittagsstille
Durch das flimmernde, grüne Revier;
Alles schläft, selbst Drossel und Grille
Und vorm Pflug der müde Stier.
Da plötzlich kommt es gezogen
Blitzend den Wald entlang
Und vor ihm hergeflogen
Trommel- und Pfeifenklang.*

Und in das Lied vom alten Blücher
 Juchzen die Dörfler: Sie sind da!
 Und die Mädels schwenken die Tücher,
 Und die Jungens rufen: Hurra!
 Gott schütze die goldnen Saaten,
 Dazu die weite Welt;
 Des Kaisers junge Soldaten
 Ziehn wieder ins grüne Feld!

Sieh, schon schwenken sie um die Halde,
 Wo das letzte der Häuschen lacht!
 Schon verschwinden die ersten im Walde,
 Und das Mütterchen ist erwacht.
 Versunken in tiefes Sinnen,
 Wird ihr das Herz so schwer,
 Und ihre Tränen rinnen:
 „So einer war auch Er!“

Nachtstück

Längst fiel von den Bäumen
 Das letzte Blatt,
 In Schlaf und Träumen
 Liegt nun die Stadt;

Die Fenster verdunkeln
 Sich Haus an Haus,
 Und drüberhin funkeln
 Die Sterne sich aus;
 Kalt weht es vom Strom her,
 Der Eisgang kracht,
 Und drüben vom Dom her
 Dröhnts Mitternacht.
 Ich aber schleppe mich zitternd nach Haus,
 Der Nordwind bläst die Laternen aus!

Was halfs, daß ich klagend
 Die Gassen durchblief
 Und mitleidverzagend
 „Hier Rosen!“ ausrief?
 „Hier Rosen, o Rosen!
 Wer kauft einen Strauß?“
 Doch die Herren Studiosen
 Lachten mich aus!
 Und keiner, keiner
 Daß Gott erbarm!
 O unsereiner
 Ist gar zu arm!

*Mir wanken die Kniee, mein Herzblut gerinnt —
O Gott, mein Kind, mein armes Kind!*

*In stockdunkler Kammer,
Verhungert, vertiert!*

Schon packt mich der Jammer:

„Ach Muttdchen, mich friert!

Ach bitte, bitte

Ein Stückchen Brot!“

Mir ist es, als litte

Ich gleich den Tod!

Mir ist es, als müßte

Ich schreien: „Fluch!“

O daß ich dich küßte

Durchs Leidentuch!

Dann wär es vorbei, und sie scharren dich ein,

Und ich trüg es allein, o Gott, allein!

Im Volkston

Das Scheiden, ach das Scheiden,

Wer hat das nur erdacht,

Und ein so schweres Leiden

Mir übers Herz gebracht?

Und wärs ein Kräutelein,
 Ich nähm mein Messerlein,
 Ich wollte flink zerschneiden
 Die bösen Würzelein.

Ich hörte von den Weiben
 Herzliebe und Herzleid,
 Wo Herzelieb mag bleiben,
 Ist Herzeleid nicht weit.
 Herzliebe war uns hold,
 Und flugs kam angetrollt,
 Die Schwester zu vertreiben,
 Herzleide, die ihr grollt.

Aus Tor und Turm und Mauern
 Zieh ich hinab ins Tal
 Und blicke noch in Trauern
 Zurück zum letztenmal.
 Hordh, wie die Winde gehn,
 Schau, wie die Blätter wehn —
 Ach Gott, wie lang wirds dauern,
 Bis wir uns wiedersehn!

Märchen

Jüngst sah ich den Wind,
 Das himmlische Kind,
 Als ich träumend im Walde gelegen,
 Und hinter ihm schritt
 Mit trippelndem Tritt
 Sein Bruder, der Sommerregen.

In den Wipfeln da gings
 Nach rechts und nach links,
 Als wiegte der Wind sich im Bettchen;
 Und sein Brüderchen sang:
 Di Binke di Bank
 Und schlüpfte von Blättchen zu Blättchen.

Weiß selbst nicht, wie's kam,
 Gar zu wundersam
 Es regnete, tropfte und rauschte,
 Daß ich selber ein Kind,
 Wie Regen und Wind,
 Das Spielen der beiden belauschte.

Dann wurde es Nacht,
 Und eh ichs gedacht,

Waren fort, die das Märchen mir schufen.
 Ihr Mütterlein
 Hatte sie fein
 Hinauf in den Himmel gerufen!

Trinklied

Schenk ein, liebe Sonne, dein Licht, dein Licht,
 Ich will es trinken wie Wein,
 Und wenn mich mein Herz dann zu packen
 kriegt,
 Dann werden wir beide betrunken sein!
 Dann dreht die Welt sich rund um uns rum,
 Und die Nachtigall singt wie ein Buch:
 Wie ist doch der Hansel so dumm, so dumm,
 Und die Gretel so klug, so klug!

In der Sonnengasse

In der Sonnengasse zu Sankt Goar,
 Da kämmt sich die Resi ihr schwarzes Haar,
 Sie lacht in den Spiegel verstoßenen Blicks,
 Silbern über ihrem Bett hängt ein Kruzifix,

*Ihr Pantöffelchen klappert, ihr Schnürleib kracht:
Heute nacht!! Heute nacht!!*

*In der Sonnengasse zu Sankt Goar,
Da wohnt ihr sdrägüber ein junger Scholar,
Der pfropft sich in den Schädel lauter dummes
Zeug,
Schwarz auf seinem Pult liegt der Pentateuch;
Da streift ihn die Sonne, und sein Leder kracht:
Heute nacht!! Heute nacht!!*

Frühling

1

*Die Ammer flötet tief im Grund,
Der Frühling blüht mein Herz gesund.*

*Über die Augen halt ich die Hand,
Schimmernd liegt vor mir das Land.*

*Schimmernd wie ein goldener Rauch,
Über allen Dingen liegt ein Hauch.*

*So still, so sonnig hängt die Luft,
Über die ganze Welt weht Veilbenduft.*

Über die ganze Welt ungesehn
Leise, leise Sonntagsglocken gehn.

Die Ammer flötet tief im Grund,
Der Frühling blüht mein Herz gesund.

2

Auf der grünen Hallelujawiese
Geht es jetzt zu wie im Paradiese.

Da glänzt der Himmel aus blauer Seide
Mit Lämmerwölkchen weiß wie Kreide.

Und aus den Blumen pardauz in die Wurzeln
Hunderttausend kleine Engelnchen purzeln.

Die Welt ist groß, was ist dabei,
Habermus und Kindergeschrei.

Schnell die Patschband, schlingt den Tanz,
Ringelringelrosenkranz!

3

Und mitten, mitten in all dem Lenze,
Da steht meine Liebste und flicht sich Kränze.

Mit blauen Schuhen und roten Hacken,
Ein Ding wie aus Marzipan gebacken.

Ihr schlägt das Herz, wo bleibt der Hans?
Blumen, Blumen in seinen Kranz!

Blumen, Blumen, soviel es gibt,
Für ihn, für ihn, der mich liebt, der mich liebt!

Grillengezirp, Lerdhengefinge,
Sich übertaumelnde Schmetterlinge!



Winter

Du lieber Frühling, wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß.
Längst ist das aus!

Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee!

Die schwarzen Bäume stehn und frieren,
Im Ofen die Bratäpfel musizieren,
Das Dach hängt voll Eis.

Und doch: bald kehrst du wieder, ich weiß,
ich weiß!

Bald kehrst du wieder,
 O nur ein Weildhen,
 Und blaue Lieder
 Duften die Veildhen!



Ein Abschied

Sein Freund, der Türmer, war noch wach,
 Wie Silber gleißte das Rathausdach,
 Und drüber stand der Mond.

Er wußte kaum, wie schwer er litt,
 Doch schlug ihm das Herz bei jedem Schritt,
 Und das Ränzel drückte ihn.

Die Gasse war so lang, so lang,
 Und dazu noch die Stimme, die über ihm sang:
 Wanns Mailüfterl weht!

Jetzt bog sich ein Fliederstrauch über den Zaun,
 Und die Mutter Gottes, aus Stein gehaun,
 Stand weiß vor dem Domportal.

Hier stand er eine Weile still
 Und hörte, wie eine Doble schrill
 Hoch oben ums Turmkreuz pfiff.

Dann löschte links in dem kleinen Haus
 Der Löwenwirt seine Lichter aus,
 Und die Domuhr schlug langsam zehn.

Die Brunnen rauschten wie im Traum,
 Die Nachtigall schlug im Lindenbaum,
 Und alles war wie sonst.

Da riß er die Rose sich aus dem Rock
 Und stieß sie ins Pflaster mit seinem Stock,
 Daß die Funken stoben, und ging.

Das Lämpchen flackerte rot überm Tor,
 Und der Wald, in den sich sein Weg verlor,
 Stand schwarz im Mondlicht da . . .

Erst droben auf dem Heiligenstein
 Fiel ihm noch einmal alles ein,
 Als der Weg um die Bude bog.

Die Blätter rauschten, er stand und stand
 Und sah hinunter unverwandt,
 Wo die Dächer funkelten.

*Dort stand der Garten und dort das Haus,
Und jetzt war das aus, und jetzt war das aus,
Und — die Dächer funkelten!*

*Sein Herz schlug wild, sein Herz schlug nicht
fromm:*

*Wann i komm, wann i komm, wann i wieder-
komm!*

Doch er kam nie wieder.



*Aus „Des berühmten Schöpfers Dafnis selbst ver-
fertigte, sämtliche Freß-Sauff- & Venus-Lieder“.*

Er bokulirt im Hirschchen

Ode Trochaica

*Lustig-seyn und nicht studiren,
durch die Gassen kreutz und krumm
nach den Mägdgens scharmutziren,
lustig-seyn und nicht studiren,
dihses ist mein Bropprium!*

*Bluhder-Hofen, Bontac-Flaschen,
Wörffelgens und ein Rappibr,
darzu Göldt in allen Daschen,*

Blubder-Hosen, Bontac-Flaschen,
Bruder-Herz, daß lobb ich mir!

Wihder blühen itzt die Pffirschen,
alles ist wie Rohsen-roht,
drümb, so sizz ich hibr im Hirschen,
wihder blühen itzt die Pffirschen,
Dabbak ist mein Himmels-Brod!

Hühnergens in Galantine
stellt man mir auff meinen Disch,
Blühmckens zihren die Turrine,
Hühnergens in Galantine,
auch die Sprottgens sind schön frisch!

Kugel-Dorten, Eyer-Baben
seh ich frölichen Gesichts,
darfor bün ich stähts zu haben,
Kugel-Dorten, Eyer-Baben,
Hola, Jung, verschütt mir nichts!

Jeder Dropffen, den ich drincke,
schärfft mir mehr das Capitol;
komme wihder, wenn ich plincke,
jeder Dropffen, den ich drincke —
Himmel, Herrgott, ist mir wohl!

Flöten, Lauten und Pandoren,
 Gott sey Danck, itzt find sie da!
 Singt und springt mir in die Obren,
 Flöten, Lauten und Pandoren,
 drey mal hoch die Musica!

Nachts mit gantz verschobner Krause
 steh ich dan für meiner Thür.
 Bün ich würcklich schon zu Hause?
 Nachts mit gantz verschobner Krause,
 ha, wie kom ich mir bloß für?

Soll ich itzt Skarteken schmihren?
 Oder — dreh ich wihder um?
 Nein, ich gebe cortefiren!
 Soll ich itzt Skarteken schmihren?
 Dihses were mir zu thumm!

Meine Feuer-reichen Jahre
 blühn mir itzo, oder nie.
 Pallas hat zu kortze Habre,
 meine Feuer-reichen Jahre
 find mir vihl zu werth for sie!



*Er sieht sich am andern Morgen im
Spiegel*

Ode Jambo-Trochaica

*Pärle aller Sauff-Studenten,
da, beküick dir deinen Flauß!
Seine göldnen Posamenten
berbergt lengst das Jüden-Hauß.*

*Ab-gedreten die Kalöschchen,
die Barukke sizzt für qwer;
gestern noch an sechzehn Gröschchen,
heute keinen Heller mehr.*

*Und darzu dan noch diß Bromsen,
alß ob nichts wie Mukken somsen!
Weck, verfluchter Bachus-Safft,
von itztab bün ich dugendbafft!*

*Allzu willige Bluminde,
bitte, schleuß dich nicht mehr auff,
weil ich mich dir itzt entwinde,
denn nunmebro huhst ich drauff.
Ach, man muß euch, Kindgens, können,
Amor ist ümbsonst nicht blind;
die wie rohtes Feuer brännen,
noch die allerzährtsten sind.*

Nachts, wie die Boeten fabeln,
 reutten sie auff Ofen-Gabeln!
 Weck, verfluchte Venus-schafft,
 von itztab bün ich dugendhafft!

Pallas, dein belobbter Name
 hellet wie dröstend mir den Sinn;
 du bist noch die eintzge Dame,
 der ich gantz ergeben bin.
 Nur mit dir noch zu scharmiren,
 halt ich rächt for meinen Zwöck!
 Kögel-spiblen, Billjardiren
 kömbt mir für wie Teuffels-Dröck.
 Noch die spähtsten Folge-Zeiten
 werden mir drümb Ruhm bereiten!
 Waß man auch dargägen klafft,
 von itztab bün ich dugendhafft!

*Er blubstert sich auff, alß ob er der
Daradiridatumtarides wäre*

Ode Jambica

*Petrarcha schlich zu Lauren,
Rosander küßt Ros Lauren,
mich kan man stäts nach zehn
bey Basimenen sehn.*

*Die Brüstgens find ihr beyde
auß ohnbefchmuzzter Kreyde,
ihr Glantz for meinen Sinn
sticht alle Sterne hin.*

*Ihr Pärlemutter-Rükken
erfüllt mich mit Entzükken,
auch nimbt mich for sie eyn
ihr wohl formirtes Bein.*

*Nur zäuberische Worte
haudt die Rubinen-Pforte,
darmit geht sie mir zabrt
ümb meinen Zihgen-Bahrt.*

Ein halbes Viertel-Stündchen
 lustirt mich so ihr Mündgen,
 Jordan reißt es mich fort
 an einen andren Ort.

Am Bandelir die Zitter
 zib ich für manches Gitter,
 denn einer gantz allein
 kan ich nicht freundlich seyn.

Die Gässgens auff und nihder
 erschallen meine Lider,
 singt doch sälbst, meiner Treu,
 der grüne Bapegoy.

Wenn eine recht gefügig,
 ist mir das schon genügend,
 doch wenn sie nach mir brennt,
 so fühl ich mich content.

Mit silbrenen Galaunen
 jász ich sie in Erstaunen;
 das Wämbstgen, das mich zibr,
 ist dikk mit Gold brodirt.

*Kombt wer mir in die Qwere,
dan hat ihn gleich auff Ehre
der alte Gözze Baal,
der Hellen-General!*

*Durch Fehder, Filtz und Krempe
stoß ich ihm meine Plembe,
von jeder Löffeley
mach ich ihn durchauß frey!*

*Die bleich verstellte Frazze
beschnoppt ihm Hund und Kazze,
ich dreh mich nicht mal um.
Hertz-Bruder, du bleibst stumm!*

*Mit Trekk statt mit Bomade
besprüzzt biß an die Wade,
bey Mahoms Alcoran,
darzu bin ich der Mann!*

*Mein ohnverstelltes Wesen
ist nicht for Fehder-Lesen,
noch nie hab ich die Nacht
mit Schnardhen zugebracht!*

Drey Duzzend Göldne Gulden
 mach ich dagdäglich Schulden,
 drümb kom mir keiner nah —
 Morbleu, wer hubstet da?!

Er bringt ihr ein Nacht-Musikgen

Ode Dactylo-Trochaica

Titan schloß sein Wogen-Hauß,
 Morfeus sät die Sterne auß,
 die wie kleine göldne Flekken
 gantz den Horizont bedekken.
 Alles schläfft itzt nach Gebühr.
 Drümb bey so bestellten Dingen
 laß mich hibr für deiner Thür
 dir ein Nacht-musicgen bringen.
 Hesper geusst schon Silber dreyn,
 und man hört die Fröschgens schreyen.

O formosissima,
 veni, puella!
 Prata mollissima
 visita, bella!

*Luna nos invitat,
hic spatiari.
Cor meum palpitat,
eheu, amari!*

*Itzt ist Alles wihder stumm,
Tellus dreht sich noch mahl um,
durch die ungemeyne Stille
zahrt und zibrlich zirpt die Grille,
Weiß, wo sich Diana wusch,
hipfft und plättschert die Fontebne,
und auß jedem Rohsen-Pusch
haucht ein Zefir: Aramene!
Leise rauscht in deinen Traum
der ümbglüntzte Mandel-Baum.*

*O formosissima,
veni, puella!
Prata mollissima
visita, bella!
Luna nos invitat,
hic spatiari.
Cor meum palpitat,
eheu, amari!*

Itzt vom Indus biß zum Nil
 geht ein süßes Boffen-Spihl.
 Mit nur ungezihbnten Sachen
 weiß man sich vergnügt zu machen.
 Venus schleicht sich zum Adon
 nakkend unter dikken Mirthen,
 ümb den angenehmsten Lohn
 ringen Hirtinnen mit Hirten.
 Ach, man bringt sich gantz und gar
 in die eufferste Gefabr!

O formosissima,
 veni, puella!
 Prata mollissima
 visita, bella!
 Luna nos invitat,
 hic spatiari.
 Cor meum palpitat,
 eheu, amari!

Hercules, der tummpe Tapps,
 kricht itzt manch verlibbten Klapps.
 Zwey ambrierte Zokker-Dinger
 füllen ihm darfor die Finger.
 Auch waß ich hibr nicht benannt,

weil mir solches nicht verläubt ist,
nimbt er gantz in seine Hand,
biß er fast darvon betäubt ist.
Drümb so kan man itzt allein
gantz ohnmüglid frölig seyn.

O formosissima,
veni, puella!
Prata mollissima
visita, bella!
Luna nos invitat,
hic spatiari.
Cor meum palpitat,
eheu, amari!

Aramene, wehrtes Licht,
hörstu mich noch ümmer nicht?
Merckstu nicht, gelibbte Seele,
wie ich mich hibr for dir qwehle?
Eb mein Hoffnungs-Wacks zerrinnt,
schlinge ümb mich deine Ketten,
sonst so bün ich nicht gesinnt
dir mehr ins Gesicht zu treten.
Laß mich nicht noch lenger stehn,
denn sonst muß ich schlafen gehn.

O formosissima,
 veni, puella!
 Prata mollissima
 visita, bella!
 Luna nos invitat,
 hic spatiari.
 Cor meum palpitat,
 eheu, amari!

Er lauscht einem Vögelin

Ode Trochaica

Nun ein blendend blauer Himmel
 wider über Tellus hängt,
 dran in fröhlichem Gewimmel
 Schaffgen sich an Schaffgen drängt,
 unter dick vermänckten Sträuchen,
 die nach nichts als Rohsen räuchen,
 in das Graß, so lang ich bin,
 einsamb sträcke ich mich hin.

Schludtzt ihr Flöhten, klagt ihr Geigen,
 blüht mein Hertz auch roht wie Mohn,

zum Coccythus muß ich steigen,
 klagt ihr Flöthen, schluchzt ihr Geigen,
 und zum schwarzen Fleggethon!

Kukk, mit auff gewipptem Schwänzgen,
 bundt auff einem Schlehdorn-Ast,
 lädt ein kleines Fehder-Häntzgen
 freundlich sich bey mir zu Gast.

Ach, mit seiner süßen Kehle
 singt es sich mir in die Seele;
 was es tzwittschert, zürbt und zibbt,
 macht mich durchauß ihm verlibbt.

Schluchzt ihr Flöthen, klagt ihr Geigen,
 blüht mein Hertz auch roht wie Mohn,
 zum Coccythus muß ich steigen,
 klagt ihr Flöthen, schluchzt ihr Geigen,
 und zum schwarzen Fleggethon!

Zittschre, tittschre deinen Kummer,
 schleiffe, pfeiffe deine Lust,
 drillre gleichsahm wie in Schlummer
 meine rund-ümbnagte Brust!

Rohsen, Tulpen und Cupressen,
 alles blüht und wird vergessen,

alles muß nach kortzer Zeit
in die tunkle Ewigkeit!

Schludtzt ihr Flöhten, klagt ihr Geigen,
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn,
zum Coccythus muß ich steigen,
klagt ihr Flöhten, schludtzt ihr Geigen,
und zum schwarzen Fleggethon!

Ich und du, wir alle beide,
müssen in den gleichen Stand;
dihje schöne Sommer-Heyde
schlukkt uns in den sälben Sand!
Königs-Kertzen, Kayser-Krobnen
sind vor ihr wie Lauch und Bohnen;
sollt ich drümb nicht oft allein
heymlig mit mir traurig seyn?

Schludtzt ihr Flöhten, klagt ihr Geigen,
blüht mein Hertz auch roht wie Mohn,
zum Coccythus muß ich steigen,
klagt ihr Flöhten, schludtzt ihr Geigen,
und zum schwarzen Fleggethon!



DETLEV VON LILIENCRON

Die Genevernixe

In einem Krämerladen,
Es mochte täglich sein,
Trat lächelnd, wie aus Gnaden,
Ein sittsam Fräulein ein.
Und kauft sich Wacholderbeeren,
Hat weiter kein Begehren
Als diesen Wunsch allein.

Die andern Kunden staunten,
Und fragten hin und her,
Und wie sie rieten, raunten,
Das Rätsel wurde schwer.
Das Fräulein schien wie ein Engel,
Fehlt nur der Lilienstengel
Als Gottes Unschuldswehr.

Als einmal voll die Diele,
Trat wieder sie berein,
Und handelt sich am Ziele
Die schwarzen Beeren ein.

Da fangen sie an zu lachen
 Und ihre Glossen zu machen:
 Seht nur den Heiligenschein.

Und stumm zieht sie von dannen,
 Und wird nicht blaß noch rot,
 Doch ihre Tränen rannen,
 Als wärs in Angst und Not.
 Und sie wendet sich mit Beben:
 Mir kauft ich das ewige Leben,
 Ihr aber kauft euch den Tod.

Dann geht sie durchs Gedränge,
 Durch Gassen fort zum Fluß,
 Begleitet von der Menge,
 Die folgt ihr, weil sie muß,
 Und sieht im Strom sie versinken,
 Und unterm Sternenblinken
 Ufert ein Wellenkuß.



Hans der Schwärmer

Hans Töffel liebt schön Doris sehr,
 Schön Doris Hans Töffel vielleicht noch mehr.
 Doch seine Liebe, ich weiß nicht wie,
 Ist zu scheu, zu schüchtern, zu viel Elegie.
 Im Kreise liest er Gedichte vor,
 Schön Doris steht unten am Gartentor:
 Ach, käm er doch frisch zu mir hergesprungen,
 Wie wollt ich ihn herzen, den lieben Jungen.
 Hans Töffel liest oben Gedichte.

Am andern Abend, der blöde Tor,
 Hans Töffel trägt wieder Gedichte vor.
 Schön Doris das wirklich sehr verdrießt,
 Daß er immer weiter und weiter liest.
 Sie schleicht sich hinaus, er gewahrt es nicht,
 Just sagt er von Heine ein herrlich Gedicht.
 Schön Doris steht unten in Rosendüften
 Und hätte so gerne seinen Arm um die Hüften.
 Hans Töffel liest oben Gedichte.

Am andern Abend ist großes Fest,
 Viel Menschen sind eng aneinandergedrückt.
 Heut muß ers doch endlich sehn, der Poet,
 Wenn schön Doris sacht aus der Türe geht.

Potztausend, er merkt es und merkt es auch
nicht,

Er spricht und verzapft gar ein eigen Gedicht.
Und unten im stillen, dunklen Garten
Muß schön Doris vergeblich, vergeblich warten.
Hans Töffel liest oben Gedichte.

Am andern Abend, beim heiligen Gral,
Schön Doris fehlt im Gesellschaftsmaal.
Und ist auch Hans Töffel mein Freund und
mir wert —

Die Katze schläft unten am Feuerherd,
Beim Kätzchen steht sinnend schön Doris und
sehnt,

Ihr Köpfechen an meine Schulter gelehnt.
Und hätt ich auch eine Legion Verdammer,
Zu süß war die Stunde bei ihr in der Kammer.
Hans Töffel liest oben Gedichte.



Nach dem Ball

Setz in des Wagens Finsternis
Getrost den Atlaschuh.
Die Füchse schäumen ins Gebiß,

Und nun, Johann, fahr zu.
 Es ruht an meiner Schulter aus
 Und schläft, ein müder Veilchenstrauß,
 Die kleine blonde Komtesse.

Die Nacht versinkt in Sumpf und Moor,
 Ein erster roter Streif.

Der Kiebitz schüttelt sich im Rohr
 Aus Schopf und Pelz den Reif.
 Noch hört im Traum der Rosse Lauf,
 Dann schlägt die blauen Augen auf
 Die kleine blonde Komtesse.

Die Sichel klingt vom Wiesengrund,
 Der Tauber gurrert und lacht,
 Am Rade kläfft der Bauernhund,
 All Leben ist erwacht.

Ach, wie die Sonne köstlich schien,
 Wir fuhren schnell nach Gretna Green,
 Ich und die kleine Komtesse.

Kurz ist der Frühling

Kam in ein Wirtshaus, ich weiß nicht wie,
 Tanzt der Soldate, tanzt der Kommis.

War ein so schöner Frühlingstag,
 Schlug mein Herz so besonderen Schlag.
 Trug ein wunderbar Verlangen,
 Mit einem Mädcl heut anzufangen.
 Und, alle Wetter, da seh ich sie tanzen,
 Dichtete gleich zehntausend Stenzen.
 Kurz ist der Frühling.

Als wieder am Platze die Tänzerin,
 Ging ich stracks zu der Kleinen hin.
 Bat sie, ein Glas zu trinken mit mir;
 Ja, sagte sie gleich und ohne Gezier.
 Bestellt ich uns eine kalte Flaschen
 Und dem Holdchen etwas zum Naschen.
 Blitzt mir ihr Auge dankbar entgegen,
 Zuckt um die Lippen es noch verlegen.
 Kurz ist der Frühling.

Kindel, mein Kutscher schlief draußen aus,
 Wir fahren, ich bitt dich, nun nach Haus.
 Lacht sie, die schelmische Tänzerin,
 Das wäre gar nicht nach ihrem Sinn.
 Ließ ich mich weiter von ihr bestricken,
 Mußte den Kutscher zum Kuckuck jhicken.
 Doch als der Morgen in Saal und Ecken,

Führt ich am Arm sie durch Schlehdornhecken.
 Kurz ist der Frühling.

War so ein süßes, verliebtes Ding,
 Noch ohne Schmuck und noch ohne Ring.
 Freute sich kindisch über ein Band,
 Über ein Kettchen und allerlei Tand.
 Tranken zusammen die Schokolade,
 Besahen uns dann die Wackparade,
 Kaufte zum Hut ihr eine Feder,
 Schenkt ihr Handschuh vom feinsten Leder.
 Kurz ist der Frühling.

Wohnten im hübschen Vorstadthaus,
 Fern vom Markt und vom Straßengebraus.
 Schaut in die Welt ihr Auge braun,
 Ging ihre Welt bis zum Gartenzaun.
 War so gefällig, war so bescheiden,
 Dacht ich nimmer an Scheiden und Meiden.
 Doch als der Sommer kam in die Lande,
 Trennten sich unsere Liebesbande.
 Kurz ist der Frühling.



Mit der Pinasse

(Schön Wetter)

Mädchen, reich mir deine Hände,
 Spring ins Boot, nicht zu behende,
 Lös das Tau vom Bohlenring.
 Über kleine Wellenhügel
 Tanzen unsre Segelflügel,
 Wie der weiße Schmetterling.
 Bläst Nordost uns frisch hinaus,
 Weht Südwest uns sanft nach Haus.

Lustig Liebesabenteurer,
 Ich und du allein am Steuer,
 Weite Wassereinsamkeit.
 Letztes Ufer im Verblaffen,
 Hoch am Mast der Pinassen
 Wimpelt die Verschwiegenheit.
 Bläst Nordost uns frisch hinaus,
 Weht Südwest uns sanft nach Haus.

Wenn die Bretter plötzlich krachen,
 In die Tiefe taucht der Nachen,
 Sah es nur der wilde Schwan.

Klopft dein Herzchen? Laß uns wenden
Und die stille Fahrt beenden,
Bald am Herde sprüht dein Span.
Blies Nordost uns frisch hinaus,
Webt Südwest uns sanft nach Haus.

Ich liebe dich

Vier adlige Roffe
Voran unserm Wagen.
Wir wohnen im Schlosse
In stolzem Behagen.
Die Frühlichterwellen,
Und nächstens der Blitz,
Was all sie erbellen,
Ist unser Besitz.

Und irrst du verlassen,
Verbannt durch die Lande,
Mit dir durch die Gassen
In Armut und Schande.
Es bluten die Hände,
Die Füße sind wund.

*Vier trostlose Wände,
Es kennt uns kein Hund.*

*Steht silberbeschlagen
Dein Sarg am Altare,
Sie sollen mich tragen
Zu dir auf die Bahre.
Und fern auf der Heide,
Und stirbst du in Not,
Den Dolch aus der Scheide,
Dir nach in den Tod!*



Die Musik kommt

*Klingling, bumbum und tschingdada,
Zieht im Triumph der Perserschah?
Und um die Ecke brausend brichts
Wie Tubaton des Weltgerichts,
Voran der Schellenträger.*

*Brumbum, das große Bombardon,
Der Beckenschlag, das Helikon,
Die Piccolo, der Zinkenist,*

Die Türkentrommel, der Flölist,
Und dann der Herre Hauptmann.

Der Hauptmann naht mit stolzem Sinn,
Die Schuppenketten unterm Kinn,
Die Schärpe schnürt den schlanken Leib,
Beim Zeus! das ist kein Zeitvertreib.
Und dann die Herren Leutnants.

Zwei Leutnants, rosenrot und braun
Die Fahne schützen sie als Zaun,
Die Fahne kommt, den Hut nimm ab,
Der sind wir treu bis an das Grab.
Und dann die Grenadiere.

Der Grenadier im strammen Tritt,
In Schritt und Tritt und Tritt und Schritt,
Das stampft und dröhnt und klappt und flirrt,
Laternenglas und Fenster klirrt.
Und dann die kleinen Mädchen.

Die Mädchen alle, Kopf an Kopf,
Das Auge blau und blond der Zopf,
Aus Tür und Tor und Hof und Haus
Schaut Mine, Trine, Stine aus.
Vorbei ist die Musike.

*Klingling, tschingtsching und Paukenkrach,
 Noch aus der Ferne tönt es schwach,
 Ganz leise bumbumbum tsching,
 Zog da ein bunter Schmetterling,
 Tschingtsching, bum, um die Ecke?*



Bepi

*War die Nacht ein unstät Ruhn,
 Nun?*

*Horchte viel zum Gang hinaus,
 Hört im Speicher nur die Maus,
 Wie sie piepte,
 Die verliebte.*

Nun?

*Hatte sanft die Tür gelehnt,
 Endlos, endlos mich gesehnt,
 Bis die Finsternis zerbricht,
 Und ich warte länger nicht.*

Nun?

*Und im Röckchen von Kattun,
 Nun?*

Steht vor mir das Schwabenmädle,
 Husch ist sie am Fensterlädle,
 Will mich necken,
 Spielt Verstecken.

Nun?

Rutenbiegsam, siebzehn Jahr,
 Braune Augen, schwarzes Haar,
 Frühlingsbrüstchen, kerngesund,
 Kleine, rasch, wo ist dein Mund?

Nun?

Nacht sich wer auf scheuen Schuhn?

Nun?

Ihre Stirn, beim ersten Kuß,
 Überschießt ein Flammenguß,
 Und ihr Wehren
 Ist Begehren.

Nun?

Aber nicht doch, tobt der Krieg,
 Und sie küßt mich, holder Sieg,
 Küßt so toll mich, heiß umrankt,
 Daß ein Vorderzahn mir wankt.

Nun?



Bruder Liederlich

Die Feder am Sturmhut in Spiel und Gefahren,
Halli.

Nie lernt ich im Leben fasten noch sparen,
Hallo.

Der Dirne laß ich die Wege nicht frei,
Wo Männer sich raufen, da bin ich dabei,
Und wo sie saufen, da sauf ich für drei.
Halli und Hallo.

Verdammt, es blieb mir ein Mädchen hängen,
Halli.

Ich kann sie mir nicht aus dem Herzen zwingen,
Hallo.

Ich glaube, sie war erst sechzehn Jahr,
Trug rote Bänder im schwarzen Haar
Und plauderte wie der lustigste Star.
Halli und Hallo.

Was hatte das Mädchel zwei frische Backen,
Halli.

Krach, konnten die Zähne die Haselnuß knacken,
Hallo.

*Sie hat mir das Zimmer mit Blumen geschmückt,
Die wir auf heimlichen Wegen gepflückt,
Wie hab ich dafür ans Herz sie gedrückt.*

Halli und Hallo.

*Ich schenkt ihr ein Kleidchen von gelber Seiden,
Halli.*

*Sie sagte, sie möcht mich unsäglich gern leiden,
Hallo.*

*Und als ich die Taschen ihr vollgesteckt
Mit Pralinés, Feigen und feinem Konfekt,
Da hat sie von morgens bis abends geschleckt.*

Halli und Hallo.

*Wir haben superb uns die Zeit vertrieben,
Halli.*

*Ich wollte, wir wären zusammengeblieben,
Hallo.*

*Doch wurde die Sache mir stark ennuyant,
Ich sagt ihr, daß mich die Regierung ernannt,
Kamele zu kaufen in Samarkand.*

Halli und Hallo.

*Und als ich zum Abschied die Hand gab der
Kleinen,*

Halli.

Da fing sie bitterlich an zu weinen,
Hallo.

Was denk ich just heut obn Unterlaß,
Daß ich ihr so raub gab den Reisepaß . . .
Wein her, zum Henker, und da liegt Trumppf As.
Halli und Hallo.



Frühling

Komm, Mädchen, mir nicht auf die Stube.
Du glaubst nicht, wie das gefährlich ist
Und wie mein Herze begehrllich ist —
Komm, Mädchen, mir nicht auf die Stube.
Du klipperst und klapperst mit Teller und Tassen,
Rasch muß ich von Arbeit und Handwerkszeug
lassen,

Du kleine Kokette,
Und muß dich küssen und stürmisch umfassen.
Komm, Mädchen, mir nicht auf die Stube.

Komm, Mädchen, mir nicht in die Wege.
Wenn im Garten ich einsam spazieren geh

Und im Garten dich einsam hantieren seh —
Komm, Mädchen, mir nicht in die Wege.

Aus Himbeergebüschchen schimmert dein Rücken,
Ich höre dein Kichern beim Unkrautpflücken,
Du hast mich gesehen:

Was zögert er noch, in den Arm mich zu drücken.
Komm, Mädchen, mir nicht in die Wege.

Komm, Mädchen, mir nicht in die Laube,
Denn wüßtest du, wie das erbaulich ist
Und wie solche Sache vertraulich ist,
Komm, Mädchen, mir nicht in die Laube.

Wenn wir so nebeneinander sitzen
Und unsre Augen zusammenblitzen,
Es netzt uns der Nachttau,
Wir könnten uns leicht erkälten, erhitzen.
Komm, Mädchen, mir nicht in die Laube.



Zwei Meilen Trab

Es fät der Huf, der Sattel knarrt,
Der Bügel jankt, es wippt mein Bart
Im immer gleichen Trabe.

*Auf stillen Wegen wiegt mich längst
Mein alter Mecklenburgerhengst
Im Trab, im Trab, im Trabe.*

*Der sammetweichen Sommernacht
Violenduft und Blütenpracht
Begleiten mich im Trabe.*

*Ein grünes Blatt, ich nahm es mit,
Das meiner Stirn vorüberglitt
Im Trabe, Trabe, Trabe.*

*Hut ab, ich nestle wohlgenut,
Hut auf, schon sitzt das Zweiglein gut,
Ich blieb im gleichen Trabe.*

*Bisweilen hätschelt meine Hand
Und liebkost Hals und Mähnenwand
Dem guten Tier im Trabe.*

*Ich pfeif aus Flick und Flock ihm vor,
Er prustet, er bewegt das Ohr,
Und sing ihm eins im Trabe.*

*Ein Nixchen, das im nahen Bach
Sich badet, plantscht und spritzt mir nach
Im Trabe, Trabe, Trabe.*

*Und wohligh weg im gleichen Maß,
Daß ich die ganze Welt vergaß
Im Trabe, Trabe, Trabe.*

*Und immer fort, der Fackel zu,
Dem Torfabrtlicht der ewigen Ruh,
Im Trabe, Trabe, Trabe . . .*

Schöne Junitage

*Mitternacht, die Gärten lauschen,
Flüsterwort und Liebeskuß,
Bis der letzte Klang verklungen,
Weil nun alles schlafen muß —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.*

*Sonnengrüner Rosengarten,
Sonnenweiße Stromesflut,
Sonnenstillter Morgenfriede,
Der auf Baum und Beeten ruht —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.*

*Straßentreiben, fern, verworren,
Reicher Mann und Bettelkind,
Myrtenkränze, Leidenzüge,
Tausendfältig Leben rinnt —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.*

*Langsam graut der Abend nieder,
Milde wird die harte Welt,
Und das Herz macht seinen Frieden,
Und zum Kinde wird der Held —
Flußüberwärts singt eine Nachtigall.*

Heimkehr

*Nach all dem Blumenpflücken,
Gejachtet und Entzücken,
Nach Tanz und Zimbelzug,
Nach all dem Kaffeetrinken,
Uns in die Arme sinken,
Hast endlich du genug.*

*Und durch verstummte Wälder,
Durch mondbeglänzte Felder
Erstreben wir dein Haus.*

Schon flimmern einzelne Sterne,
 In Grau verwebt die Ferne,
 Und Spaß und Spiel sind aus.

Wir ziehn an Gärten, Hecken,
 An plätschernden Marmorbecken
 Vorbei wie schon im Traum.
 Die Nachtigallen singen,
 Gesang und Lärm verklingen,
 Ein Toter steht der Baum.

Und müder wird dein Schreiten
 Nach all den Herrlichkeiten,
 Und schüchtern lacht die Luft.
 Ich halte dich umfangen,
 Bis wir zu dir gelangen,
 Lehn dich an meine Brust.

Stütz dich, daß ich dich führe,
 Schon dämmert deine Türe,
 Nun ist der Gang vollbracht.
 Noch einmal deine Hände,
 Noch einen Kuß als Spende
 Zur letzten Gutenacht.

Der Handkuß

*Viere lang,
Zum Empfang,
Vorne Jean,
Elegant,
Fährt meine süße Lady.*

*Schilderbaus,
Wache raus.
Schloßportal,
Und im Saal
Steht meine süße Lady.*

*Hofmarschall.
Pagenwall.
Sehr graziös,
Merveillös
Knickst meine süße Lady.*

*Königin,
Hoher Sinn,
Ihre Hand,
Interessant,
Küßt meine süße Lady.*

*Viere lang,
Vom Empfang,
Vorne Jean,
Elegant,
Kommt meine süße Lady.*

*Nun, wie wars
Heut bei Zars?
Ach, ich bin
Noch ganz hin,
Haucht meine süße Lady.*

*Nach und nach,
Allgemach,
Ihren Mann
Wieder dann
Kennt meine süße Lady.*

RUDOLF ALEX. SCHRÖDER

Marie

*Sie hat sich in der Nacht erhoben
Von ihrem Lager; denn der Wind
Erzählte gar zu laut von oben,
Wie ungenützte Zeit verrinnt.*

*Sie sah vom Fenster auf die Straße,
Die stumm geworden war zur Nacht.
Schwarz lag der Schatten dumpfe Masse
Und klar die mondgefärbte Pracht.*

*Daß oben tausend Sterne glühten,
Erschreckte ihre Neugier kaum.
Sie sah nur nach den weißen Blüten,
Den Kerzen am Kastanienbaum.*

*Die Uhr schlug an — und hin und wieder
Ein Hund und ein Geräusch im Strauch;
Und schauernd fuhr um ihre Glieder
Des Nachtwinds abgekühlter Hauch.*

Sie hat die Fenster zugeschoben,
 Geseufzt, geweinet: denn der Wind
 Erzählte gar zu laut da oben,
 Wie ungenützte Zeit verrinnt.

Frau Roland

Habt ihr Frau Roland schon gesehen
 Des Abends auf der Straße gehn?
 Ihr dürft das nicht versäumen.
 Sie ist so hübsch und ist so schick,
 Ein wahres Schöpfungsmeisterstück,
 Und gut davon zu träumen.

Und ist sie auch drei Zentner schwer,
 Sie intrigiert das gar nicht sehr,
 Die zwei zu vielen Zentner,
 Das bißchen überflüssige Fett,
 Sie korrigiert mit 'nem Korsett:
 „Pour supprimer le ventre“.

Gekleidet ist sie „tailor made“,
 Weil das am allerbesten steht,
 Mit etwas niedrem Kragen.

*Darüber legt sich lieblich hin
Ein Kinn, und Kinn und Kinnes-Kinn
In zierlichem Behagen.*

*Sie trägt den Hut nach Rembrandts Art,
Von Straußenflaum die Boa zart;
Am Hals und an den Ohren
Trägt sie drei längliche Kameen;
Und auf der größten ist zu sehn
Die Göttin, schaumgeboren.*

*Die Nase ist sehr hübsch und fein.
Nur jetzt — wie könnt es anders sein? —
Ein wenig angeschwollen.*

*Die Augen waren mal sehr groß:
Doch sieht man jetzt die Hälfte bloß,
Die andre ist verquollen.*

*Am schönsten ist sie, säht ihr je
Sie im Theater décolletée
Voll Perlenschmuck und Ketten.
Ihr Busen ist — wie sag ichs gleich? —
So schwellend zart, so flaumenweich,
Ersatz für Federbetten.*

Sie trägt alsdann zu aller Neid
 Ein rosarotes Atlaskleid,
 Am Auschnitt mit 'ner Schleife.
 Und das gesamte Publikum
 Sieht voll Bewundrung nach ihr um,
 Was ich recht wohl begreife.



Die Frau im Garten

für Frau Gitta von Heymel

Wenn sie im Garten abends ging,
 Die holde Frau, mir unbekannt,
 Sich jeder Grashalm gern verfing
 In ihrem seidenen Gewand.

Sie sah aus ihren Augen so,
 Wie Kinder sehen, ohne Schuld;
 Und wer das sah, ward seelensfroh,
 Und träumte nur von ihrer Huld.

Hob sie die Hand, das war so lind,
 Als wenn ein Zweig am Baum sich hebt,
 Als wenn ein Vogel mit dem Wind
 Durch Laub und helle Luft entschwebt.

Sie lächelte: das war zu schaun
 Wie Knospen, welche offen gehn,
 Als wollten Eiskristalle taun
 Bei erster Frühlingswinde Wehn.

Sie sprach kein Wort und wußte wohl,
 Es stürbe selbst die Nachtigall,
 Wenn sie vernähme neidesvoll
 Der schönsten Stimme Widerhall.

Zum Ufer bückte sie sich hin,
 Dort standen Rosen viel im Grund;
 Und jede dacht in ihrem Sinn:
 Wär ich so süß nur wie ihr Mund.

Sie pflückte sie mit leichter Hand
 Und legte sie ins Körbchen ein,
 Wobei sich nicht ein Stachel fand,
 Der ihr zuwider mochte sein.

Dann wandte sie ihr Angesicht
 Und ging zurück ins stille Haus.
 Hell aus dem Fenster kam ein Licht:
 Und draußen ging das Licht nun aus.

Herr Pompadur

Es war ein Jäger wohlgestalt,
 Der hieß mit Namen Pompadur
 Und jagte jedes Reh im Wald
 Und jeden Hasen auf der Flur.

Und folgte auch mit Hund und Spieß
 Dem Hirsch, der sich verbarg im Grund
 Und, wenn ihn alle Kraft verließ,
 Hinsank und klagte todeswund.

Am Gürtel hing Herr Pompadur
 Ein goldnes Horn, das klang so hell
 Und rief auf ihres Herren Spur,
 Trara, trara, die Jäger schnell.

Und traf das Waldhorn in der Nacht
 Der Bäume Herz, der Felsen Ohr,
 So kam der Zwerg aus seinem Schacht,
 Die Nymphe aus dem Baum hervor.

Herr Pompadur der sang so schön
 Auf seinem Horn in tiefer Nacht,
 Die Winde blieben atmend stehn,
 Die lauten Brunnen wurden sacht.

Wovon er sang, wovon er sprach,
 Das wußte nur der grüne Wald;
 Und Echo rief es schauernd nach
 Am Felsenhang, der widerhallt.

Die Nixe kam aus tiefem Grund
 Und bot ihm Perlen dar und Gold,
 Und sprach: O Pompadur, dein Mund
 Singt allzu süß und allzu hold.

Ich biete meine Schätze dir,
 Und was du willst und was du magst,
 Wenn du nur gehst und fern von hier
 Dein Seelenheil den Winden klagst,

Weil aus dem stillen Wasserhaus
 Bei deinem Schall die Ruhe flicht:
 So füllt mit sehnsuchtsvollem Graus
 Das allerköhlste Herz dein Lied.



Diana

Haft gesehen
 Du im Walde
 Dort die stolze Jägerin?

Mit den Reben
 Von der Halde
 Ihre schlanken Füße fliehn?

Keine Röcke
 Wie die andern,
 Sondern Hosen trägt sie nur,
 Um vom Flecke
 Schnell zu wandern
 Auf des flüchtigen Wildes Spur.
 Mit den Hirschen,
 Mit den Hunden
 Läuft sie eilig durch den Wald,
 Um zu pirschen
 Alle Stunden,
 Wo das Horn des Jägers schallt.

O Diane,
 Magst du haufen
 Immer so in Flur und Wald,
 Wo Orkane
 Stürmisch brausen,
 Wetter blitzt und Regen prallt?
 Läßt sich Sonne
 Einmal sehen,

Wie dein Antlitz klar und hell,
 Diese Wonne
 Wird vergehen;
 Und die Stunde kommt so schnell!

Um die Stunde
 Trifft mit Pfeilen
 Immer wieder du auf mich.
 Diese Wunde
 Wird nicht heilen:
 Jägerin, dein Wild bin ich!



Herr Ungenaus

Herr Ungenaus, ein junger Narr,
 Saß jeden Abend im Café.
 Er zählte etwa zwanzig Jahr,
 Das schönste Alter des Roué.

Er hatte volle Lippen noch,
 Wie sie Adon der Venus bot;
 Und unters Auge malt ihm doch
 Sein Schwermutszeichen schon der Tod.

Die Hände wußten schon genau,
 Wie müde macht der Überdruß,
 Und wie die allerschönste Frau,
 Wenn sie gewinnt, verlieren muß.

Ach, viele Blicke sahn ihn an;
 Und er erwiderte sie kaum.
 Er dacht, an den er kaum begann,
 An seiner ersten Wollust Traum.

Wie süß das war, wie reif, wie voll,
 Und wie das welkt, und wie das sinkt;
 Und ist doch noch so durstestoll
 Wie einer, der im Fieber trinkt.

Bald, weiß er, wird er lächeln so,
 Wie jene lächeln, die verbannt
 Aus Ländern reich und unschuldsfroh
 An der Enttäuschung kahlen Strand.

Da lächelte Herr Ungenaus,
 Weil ihm so Bitteres ward kund:
 Und jede Frau im ganzen Haus
 Starb vor Begier nach seinem Mund.



Humsti-Bumsti

Humsti war ein schöner Mann,
Wohl beliebt bei allen Frauen;
Doch auf Bumsti konnte man
Nur mit Widerwillen schauen.

Humsti trug sich elegant,
Abends Frack und weiße Weste —
Bumsti, dieser trübe Fant,
Kam zerlumpt zu jedem Feste.

Humsti rauchte Henry Clays,
Parfümierte sich die Haare,
Bumsti roch nach altem Käs
Und nach Pfälzer Auschußware.

Humsti war recht muskulös,
Brust und Waden ohne Fehle,
Bumsti sagte malitiös:
Ich hab eine größere Seele!

Adolfine hieß die Frau,
Der sie beide Liebe schworen.
Humsti nahm das sehr genau,
Bumsti ließ es ungeschoren.

Humsti schickt' ihr Blumen hin,
 Wagenräder, ungebeuer;
 Bumsti dacht in seinem Sinn:
 Schenken ist recht hübsch, doch teuer.

Humsti nennt sie Schmetterling,
 Engel, Göttin, Philomele;
 Bumsti, wenn er mit ihr ging,
 Sprach von seiner großen Seele.

Adolfine, sicherlich
 Wirfst du doch den Humsti nehmen?
 Denn mit Bumsti muß man sich
 Auf der Promenade schämen.

Humsti ist ein Ehrenmann,
 Makellos, von höchster Reinheit.
 Bumsti, jeder siehts ihm an,
 Ist das Urbild der Gemeinheit.

Adolfine sagte: Schwer
 Ist die Frage, wenn ich wähle.
 Humsti der gefällt mir sehr,
 Bumsti hat die große Seele.

Adolfine, diese Frau,
 Blieb nicht stehen beim Verdrusse;

Und sie kam — denn sie war schlau —
Schnell zu folgendem Entschlusse:

Tags gab sie mit Wohlbedacht
Humsti lächelnde Befehle,
Und empfing galant zur Nacht
Bumsti mit der großen Seele.



Frau Zibidill

O nein, mein Freund, die schöne Dame,
Von der ich dir erzählen will,
Ist nicht aus irdischem Stamme,
Die holde Frau Zibidill.

Sie ist aus dem Reiche der Feen;
Dort hat sie ein schönes Palais
Mit Gärten und Wäldern und Seen
Und Dienern in goldner Livree.
Sie wollte mich gerne führen
Durch die verzauberte Pracht;
Und wir gingen selbender spazieren
Dort oben die ganze Nacht.

*Doch, was wir zusammen getan und gesprochen,
Davon erfährst du kein Wort.
Wir beide stürben sofort,
Wenn ich das Geheimnis gebrochen.*

*O nein, mein Freund, die schöne Dame,
Von der ich dir erzählen will,
Ist nicht aus irdischem Stamme,
Die holde Frau Zibidill.*

*Sie stieg nur des Nachts hernieder
Aus ihrem verwunschenen Haus
Und sang mir verworrene Lieder
Und löschte die Kerzen aus.
Und schien durchs offene Fenster
Der Mond verschwiegen und sacht,
Erklärte sie mir die Gespenster
Der seltsamen Mitternacht.*

*Doch, was wir zusammen getan und gesprochen,
Davon erfährst du kein Wort.
Wir beide stürben sofort,
Wenn ich das Geheimnis gebrochen.*

O nein, mein Freund, die schöne Dame,
 Von der ich dir erzählen will,
 Ist nicht aus irdischem Stamme,
 Die holde Frau Zibidill.

Sie hatte traurige Mienen
 Und etwas ergrautes Haar;
 Doch ist mir noch keine erschienen,
 Die so bezaubernd war.
 Und was wir auch sinnen und dichten
 Die Nacht und den langen Tag,
 Vergleicht sich ihr mitnichten,
 Die an meiner Seite lag.

Doch, was wir zusammen getan und gesprochen,
 Davon erfährst du kein Wort.
 Wir beide stürben sofort,
 Wenn ich das Geheimnis gebrochen.

O nein, mein Freund, die schöne Dame,
 Von der ich dir erzählen will,
 Ist nicht aus irdischem Stamme,
 Die holde Frau Zibidill.

*Als sie vor wenig Tagen
 Zum letztenmal bei mir saß,
 Wollte sie mich was fragen,
 Aber ich weiß nicht was.
 Sie ließ eine Rose fallen,
 Die ist verwelkt bei Tag
 Und blüht in den Nächten allen,
 Wo sie nicht mehr kommen mag.*

*Doch, was wir zusammen getan und gesprochen,
 Davon erfährst du kein Wort.
 Wir beide stürben sofort,
 Wenn ich das Geheimnis gebrochen.*

*O nein, mein Freund, die schöne Dame,
 Von der ich dir erzählen will,
 Ist nicht aus irdischem Stamme,
 Die holde Frau Zibidill.*

*Sie geht nun mit vielen andern;
 Und ihr Haar ist ein wenig weiß:
 Sie muß wohl immer so wandern,
 Weil sie keine Freundschaft weiß.*

Wir aber, Freund, indessen
 Gehen zu Spiel und Wein,
 Und kann ich sie erst vergessen,
 Werd ich auch wieder lustig sein.

Doch, was wir zusammen getan und gesprochen,
 Davon erfährst du kein Wort.
 Wir beide stürben sofort,
 Wenn ich das Geheimnis gebrochen.

Der schöne Alfred

Da liegt er nun, der schöne Knabe:
 O Freunde, weint an seinem Grabe
 Und singt mit lautem Klaggetön:
 Der gute Alfred war so schön, so schön,
 Der gute Alfred war so schön.

Es kommen hundertachtzig Frauen
 In Trauerkleidern, langen, grauen,
 Und singen auch mit Klaggetön:
 Der gute Alfred war so schön, so schön,
 Der gute Alfred war so schön.

Es kommen Fräuleins, an dreitausend,
 Vor Kummer bleich, vor Schrecken grausend,
 Und singen auch mit Klaggetön:
 Der gute Alfred war so schön, so schön,
 Der gute Alfred war so schön.

Es kommen dreißig holde Knaben,
 Um ihren Abgott zu begraben,
 Und singen auch mit Klaggetön:
 Der gute Alfred war so schön, so schön,
 Der gute Alfred war so schön.

Der ganze Friedhof steht voll Herren,
 Die alle ihrem Kummer wehren,
 Und singen auch mit Klaggetön:
 Der gute Alfred war so schön, so schön,
 Der gute Alfred war so schön.

Ja selbst die dieses Lied hier hören —
 Gehn sie nach Haus, ich möchte schwören,
 Sie singen auch mit Klaggetön:
 Der gute Alfred war so schön, so schön,
 Der gute Alfred war so schön.

Die Snobsdame

Soll ich euch nun was erzählen
Von der schönen Frau Malupran?

O ja, bitte sehr, erzählen
Sie von der schönen Frau Malupran.

Frau Malupran hatte ein Spitzenkleid
Und eine Schleppe, zehn Meter weit,
Die war aus weißer Seide.

Und wenn sie damit auf die Straße ging,
Ein jeder sich in der Schleppe verfing,
In ihrem Spitzenkleide.

Und wenn sie damit ging zum Tanz,
Beneideten sie alle Damen,
Die vor ihrem weißen Seidenschwanz
Gar nicht zum Tanzen kamen.

Und als sie die Treppe herunterging,
Da trat man ihr auf die Schleppe.

Die Damen bildeten einen Ring,
So kam sie nicht von der Treppe.

Da half kein Schelten und kein Geschrei,
Keine Träne und kein Bitten:

„Du kommst nicht eher wieder frei,
Als die Schleppe dir abgeschnitten.“

Da schnitt man ihr die Schleppe ab
Mit viel Geschrei und Gezeter:
Doch als erschienen der nächste Tanz,
Da hatte sie wieder 'nen Seidenschwanz,
Doch diesmal zwanzig Meter.

Soll ich euch noch mehr erzählen
Von der schönen Frau Malupran?

O ja, bitte sehr, erzählen
Sie von der schönen Frau Malupran.

Frau Malupran hatte einen Hund,
So groß als wie 'ne Maus,
Der hatte nur drei Zähne im Mund
Und sah entzückend aus,
Der erste Zahn war von Elfenbein,
Den brauchte er alle Tage.
Der zweite war von Silber fein,
Den brauchte er die Sonntage.
Der dritte war von Golde gar,
Den braucht' er fürs Allerbeste,

Zu Weihnachten oder zu Neujahr,
 Zum Pfingst- und Osterfeste.
 Einst wagte ein kecker Bösewicht —
 Zu was erfreuen die Kerls sich nicht —
 Die Zähne ihm auszureißen.

Man setzte ihn gleich wieder instand:
 Er bekam drei Zähne aus Diamant
 Und konnte nun wieder beißen.

Soll ich euch noch mehr erzählen
 Von der schönen Frau Malupran?

O ja, bitte sehr, erzählen
 Sie von der schönen Frau Malupran.

Frau Malupran hatte ein schönes Gespann,
 Vier Rappen und zwei Bereiter voran.
 So fuhr sie stets mit Pomp und Trara
 Des Nachmittags um vier ins Bois
 Und nahm höchst schick im Châtelet
 Oder an der Kaskade Tee.

Einst warf ein Mann mit einem Steine
 Den Pferden zwischen ihre Beine.
 Da stürzen zweie, da stürzen viere: —
 Es war geschehn um die armen Tiere.

Des andern Tags kam Frau Malupran
 In einem nagelneuen Gespann,
 Das zogen sechzehn Schimmel.
 In ihrer Spitzengarnitur,
 Das liebe Hündchen im Arme, fuhr
 Sie gradeswegs in den Himmel.

Sechs Damen

Es spazierten einst sechs Damen
 Abends in der Galerie.
 Jede hatte ihren Namen,
 Und die erste hieß Marie,
 Und die zweite hieß Brigitte,
 Und Kathinka hieß die dritte,
 Und die vierte hieß Dorinde
 Und die fünfte Rosalinde,
 Und der sechsten Namen war
 Josephine Pimplipar.
 Ach, wie waren diese Schönen
 Liebenswürdig und galant,
 Flüsterten mit Zaubertönen,
 Und sie winkten mit der Hand —

*Und sie tauschten mit der Seide,
 Die an ihren Kleidern war;
 Und es blitzte ihr Geschmeide;
 Und es duftete ihr Haar.
 Aber als wir näher kamen,
 Lächelten gar seltsam sie.
 Jede nannte ihren Namen;
 Dann verschwanden die sechs Damen
 Einzeln aus der Galerie.*

Geschwister Dimotant

*Wer wäre so reizend und so entzückend
 Wie jene Damen,
 So süß berückend,
 So voller Witz und Geist, so überaus scharmant
 Wie die, zu denen wir an jedem Abend kamen,
 Geschwister Dimotant?*

*Es waren die höchsten Gesellschaftskreise
 Bei jenen Damen;
 In ihrer Weise
 Erwiesen sie sich hold und niedlich und galant*

Den vielen Herren, die zu ihnen öfters kamen,
Geschwister Dimotant.

Doch einst erschienen zwei Gendarmen
Bei jenen Damen;
Und ohn Erbarmen
Ergriffen kurz gefaßt sie beide bei der Hand
Und führten sie dahin, von wo nie wieder kamen
Geschwister Dimotant.



Die Frau von Malogne

Herrn Rudolf Borchardt zugeeignet

Die Frau von Malogne will Gondel fahren.
Und wo?
Auf Teichen, die die sanften Ufer küssen,
Auf Flüssen, die die sanften Fernen grüßen,
In einer Gondel will sie fahren.
Und sieh, drei weiße Schwäne kommen
Über die Spiegelflut heraufgeschwommen
Und haben aus der Hand,
Die jeder reizend fand,
Mit Dank ein wenig Brot genommen.

Wie sie dann so zierlich gleiten
 Und die schönen Flügel weiten,
 So sind sie plötzlich fortgezogen;
 Und sie,
 Ach sie
 Weiß nicht, wo sie hingeflogen.

Die Frau von Malogne will gehn und jagen.
 Und wo?
 In Wäldern, die dem Himmel sich verstecken,
 Auf Feldern, die sich in die Weite recken,
 Auf weiten Feldern will sie jagen.
 Da sieht sie in der Mittelbelle
 Ein weißes Reh im Wald an einer Quelle.
 Sie zielt mit Aug und Hand,
 Die jeder reizend fand,
 — Der Pfeil verfehlte seine Stelle.
 Und wie nun das Tier enteilte
 Und das Zweigicht zierlich teilte,
 Wars plötzlich ihrem Blick entnommen;
 Und sie,
 Ach sie
 Weiß nicht, wo es hingekommen.

Die Frau von Malogne will reiten und fahren.
Und wo?

Auf allen Straßen, die das Land durcheilen,
Auf allen Wegen, die die Flur zerteilen,
Mit Roß und Wagen will sie fahren.

Wie sie nun so das Land durchritten,
Hofherrn und Damen, schön und guter Sitten,
So denkt in ihrem Sinn

Die süße Königin:

„Ich bin allein in ihrer Mitten.“

Da erglänzt von Huldgepränge

Grüne Trift und Waldesenge:

Sie ritten gern in alle Weiten;

Nur sie,

Ach sie

Weiß es nicht, wohin sie reiten.

Die Frau von Malogne will Feste feiern.

Und wo?

In Sälen, die von Gold und Lichtern schimmern,

In Gärten, die von Duft und Sonne flimmern,

In bellen Gärten will sie feiern.

Da sind der Reigen viel geschwungen,

Und Lieder sind die herrlichsten gesungen,

Und sie mit ihrem Fuß,
 Den jeder loben muß,
 Ist allen Gästen vorgespungen.
 Wie sich nun die Lüfte letzten,
 Sich an Rausch und Pracht ergetzten,
 Sind all die Freuden jäh verschwunden;
 Und sie,
 Ach sie
 Weiß nicht, wo sie heimgefunden.

Herr Bombardil

Es war ein Herr von Bombardil,
 Der aß ganz ungewöhnlich viel.
 Drum ward er täglich dicker.

Jedoch dem Herrn von Bombardil
 Dies Dickerwerden sehr gefiel:
 Er ward mit Freuden dicker.

Einst sprach der Arzt: „Herr Bombardil,
 Sie dürfen wirklich nicht mehr viel
 Noch fürder werden dicker.“

Da lachte Herr von Bombardil
 Und aß nun grad noch mal so viel:
 „Ich werde doch noch dicker.“

Da platzte Herr von Bombardil,
 Und als er in die Grube fiel:
 Die Maden wurden dicker.



Galanterie

Der sehr galante Zibenack
 Verehrte eines Abends
 Dem edlen Fräulein Siebenzack
 Was Köstliches und Labends.

Mehlwürmer warens, fein glaciert
 In einer weißen Paste.
 Das Fräulein wedelte, gerührt,
 Mit ihrer Puderquaste.

Der sehr galante Zibenack
 Verehrte eines Morgens
 Dem edlen Fräulein Siebenzack
 Was im Papier Verborgnes.

Es waren, modisch kostümiert,
 Drei Frösche und drei Krötchen.
 Das Fräulein streichelte, gerührt,
 Den Kleinen Kopf und Pfötchen.

Der sehr galante Zibenack
 Spendierte ein Bukettchen
 Aus Nesseln, Stinkwurz, voll Geschmack
 Garniert mit Distelblättchen.

Das Fräulein nahm es an, gerührt,
 Da sprach Herr Zibenacke:
 Ach wärst du mir doch kopuliert,
 Verehrte Siebenzacke!

Das Fräulein überlief es blau
 (Sie war aus Adelsamen).
 Sie sprach: Nie werd ich eine Frau
 Mit bürgerlichem Namen!

Herr Zibenack verzagte schier,
 Da also sprach die Teure.
 Er nahm in Eile ein Kliftier
 Von purer Schwefelsäure.

Die Wirkung in Herrn Zibenack
 War eine äußerst rare.
 Nun steht das Fräulein Siebenzack
 Gerührt an seiner Babre.

Die Träume

Ich hatte heute nacht einen Traum.
 Ich war in einem schönen Garten
 Mit Rasenplätzen und Rosenbecken
 Und Blumenbeeten und Wasserbecken,
 Und sah drei Jungfraun stehn und auf mich
 warten.

Wie ich nun näher trat, sie zu begrüßen,
 Wandte die erste sich auf ihren Füßen
 Und ging unter eine Lindenlaube.
 Die zweite, wohlgetan,
 Sah mich von der Seite an
 Und ging unter eine Buchenlaube.
 Da war ich mit der dritten allein,
 Wir faßten uns an und gingen zu zwein

Unter eine Rosenlaube.
Über der stand ein Amor
Aus Marmor.

Ich hatte heute nacht einen Traum.
Da kamen drei schwarze Herren,
Mich mit ihrem Besuch zu beehren.
Die sagten mir, ich sei ein Schuft
Und verdürbe ihnen nur die Luft
Und sollte mich packen aus meinem Haus;
Ich aber warf sie selbst hinaus.

Ich hatte heute nacht einen Traum.
Da sah ich drei weiße Engelein;
Die hatten Kronen aus Edelstein
Und weiße Federflügel.
Die beiden vorderen flogen zu zwein,
Und der dritte hinterdrein
Hielt sie an einem goldenen Zügel.
Die warfen mir — o Wunder! —
Lebendige Bonbons herunter.
Käfer aus Marzipan
Und Bären aus Schokolade
Und Soldaten und einen Weihnachtsmann —
Die waren zum Essen fast zu schade.

Dann warfen sie mir ein Fräulein herab
 Aus Sahne und Zucker in Lebensgröße —
 Da brach meinem Bett ein Vorderbein ab;
 Und ich erwachte von dem Getöse.

Ich hatte heute nacht einen Traum.
 Da sah ich drei große Affen,
 Die machten sich miteinander zu schaffen,
 Sie lausteten sich
 Und zausteten sich
 Und haben sonst noch viel getan,
 Was unbeliebt bei jedermann.
 Da sagt ich: Ihr dummen Affen,
 Laßt mich doch ruhig schlafen.

Ich hatte eben einen Traum.
 Da träumt ich, es würde euch beschweren,
 Mir noch länger zuzuhören.
 Drum ende ich ohne Säumen
 Die Geschichte von meinen Träumen.



FRANK WEDEKIND

Pennal

Länger kann mein Herz ich nicht bezähmen —
Ach du lieber Gott, ich tat es nie —
Doch Sie dürfen es nicht übelnehmen,
Aber ich gestehs, ich liebe Sie.

Und wenn ich Sie auf der Straße sehe,
Dann ergreift es mich, ich weiß nicht wie;
Dann wird es mir klar, und ich gesteh
Ihnen noch einmal: Ich liebe Sie.

Ob ich gehe, stehe, liege, sitze,
Ob ich meinen Aufsatz schreiben soll,
Ob ich über der Grammatik schwitze,
Stets erscheint Ihr Bild verheißungsvoll.
Und wenn Sie mir nicht zu schreiben denken,
Dann soll ein verheißungsvoller Blick,
Den Sie im Vorübergehn mir schenken,
Bote sein von meinem größten Glück.

Aber wenn mein Herz zu kühn gewesen,
Wenn sich Ihre Blicke wenden ab,

Werden Sie vielleicht im Tagblatt lesen,
 Wo ein Lebensmüder fand sein Grab.
 So, Sie kennen nun mein Liebesfeuer;
 Winkt mir heitres, winkt mir düstres Los?
 Meine Freude wäre ungebeuer;
 Meine Schmerzen wären riesengroß.

Ilse

Ich war ein Kind von fünfzehn Jahren,
 Ein reines, unschuldsvolles Kind,
 Als ich zum erstenmal erfahren,
 Wie süß der Liebe Freuden sind.

Er nahm mich um den Leib und lachte
 Und flüsterte: O welch ein Glück!
 Und dabei bog er sachte, sachte
 Mein Köpfchen auf das Pfühl zurück.

Seit jenem Tag lieb ich sie alle,
 Des Lebens schönster Lenz ist mein;
 Und wenn ich keinem mehr gefalle,
 Dann will ich gern begraben sein.

Brigitte B.

Ein junges Mädchen kam nach Baden,
 Brigitte B. war sie genannt,
 Fand Stellung dort in einem Laden,
 Wo sie gut angeschrieben stand.

Die Dame, schon ein wenig älter,
 War dem Geschäfte zugetan,
 Der Herr ein höherer Angestellter
 Der königlichen Eisenbahn.

Die Dame sagt nun eines Tages,
 Wie man zu Nacht gegessen hat:
 Nimm dies Paket, mein Kind, und trag es
 Zu der Baronin vor der Stadt.

Auf diesem Wege traf Brigitte
 Jedoch ein Individium,
 Das hat an sie nur eine Bitte,
 Wenn nicht, dann bringe er sich um.

Brigitte, völlig unerfahren,
 Gab sich ihm mehr aus Mitleid hin.
 Drauf ging er fort mit ihren Waren
 Und ließ sie in der Lage drin.

Sie konnt es anfangs gar nicht fassen,
 Dann lief sie heulend und gestand,
 Daß sie sich hat verführen lassen,
 Was die Madam verzeiblich fand.

Daß aber dabei die Turnüre
 Für die Baronin vor der Stadt
 Gestohlen worden sei, das schniüre
 Das Herz ihr ab, sie hab sie satt.

Brigitte warf sich vor ihr nieder,
 Sie sei gewiß nicht mehr so dumm;
 Den Abend aber schlief sie wieder
 Bei ihrem Individium.

Und als die Herrschaft dann um Pfingsten
 Ausflog mit dem Gesangverein,
 Lud sie ihn ohne die geringsten
 Bedenken abends zu sich ein.

Sofort ließ er sich alles zeigen,
 Den Schreibtisch und den Kassenschränk,
 Macht die Papiere sich zu eigen
 Und zollt ihr nicht mal mehr den Dank.

Brigitte, als sie nun gesehen,
 Was ihr Geliebter angericht,
 Entwich auf unhörbaren Zehen
 Dem Ehepaar aus dem Gesicht.

Vorgestern hat man sie gefangen,
 Es läßt sich nicht beschreiben, wo;
 Dem Jüngling, der die Tat begangen,
 Dem ging es gestern ebenso.

Sieben Rappen

Großer Gott im Himmel, sieben
 Rappen sind mir noch geblieben!
 Was nur fang ich armer Mann
 Mit den sieben Rappen an.

Tod und Teufel, wärens zwanzig,
 Tanzte gleich noch einen Tanz ich
 Auf der Bühne bunt bemalt,
 Wo man zwanzig Rappen zahlt!

Wärens fünfzehn! — Einen Happen
 Wurst kauft man für fünfzehn Rappen.

Hungrig bin ich sowieso;
Eine Wurst macht lebensfroh.

Ach, und wärens auch nur zehne!
Ein Schluck Bier, den ich erbene,
Ist er gleich ein wenig klein,
Muß für zehne käuflich sein.

Aber sieben, sieben ganze
Rote Rappen, nicht zu Tanze,
Nicht zu Wurst und nicht zu Bier,
Gar zu nichts verwendbar mir! —

Lehr mich du, o Fürst der Hölle,
Was tätst du an meiner Stelle,
Wenn im Beutel du zuletzt
Nur noch sieben Rappen hättst?

Als bald zieht der große Weise
Seine düstren Zauberkreise,
Spuckt nach rechts und links, und spricht:
Hör mich an, du armer Wicht!

Kommt bei Wettersturm und Regen
Dir ein Bettelkind entgegen,

Schwarz von Auge, schwarz von Haar,
Busen im Entwicklungsjahr.

Wirf ihr deine sieben Rappen
In des Kleides lose Lappen,
Sag ihr, sie sei engelschön,
Schweig und heiß sie weitergehn!

Du hast Freude, sie hat Freude,
Freuen werdet ihr euch beide;
Meine Freude hab auch ich,
Segne und belohne dich.



Der Tantenmörder

Ich hab meine Tante geschlachtet,
Meine Tante war alt und schwach;
Ich hatte bei ihr übernachtet
Und grub in den Kisten-Kasten nach.

Da fand ich goldene Haufen,
Fand auch an Papieren gar viel,
Und hörte die alte Tante schnaufen
Ohn Mitleid und Zartgefühl.

Was nutzt es, daß sie sich noch härme —
 Nacht war es rings um mich her —
 Ich stieß ihr den Dolch in die Därme,
 Die Tante schnaufte nicht mehr.

Das Geld war schwer zu tragen,
 Viel schwerer die Tante noch.
 Ich faßte sie bebend am Kragen
 Und stieß sie ins tiefe Kellerloch. —

Ich hab meine Tante geschlachtet,
 Meine Tante war alt und schwach;
 Ihr aber, o Richter, ihr trachtet
 Meiner blühenden Jugend — Jugend nach.



Der Taler

Blitzt der Taler im Sonnenschein,
 Blitzt dem Kind in die Augen hinein,
 Über die Wangen rollen die Tränen.
 Mutter zieht gar ein ernst Gesicht:
 Vor dem Taler, Schatz, fürchte dich nicht;
 Nach dem Taler sollst du dich sehnen!

Sieh, mein Herzblatt, auf Gottes Welt
 Für uns Menschen gibts nichts ohne Geld,
 Hätt ich dich, Herzblatt, auch nicht bekommen.
 Bist noch so unschuldig, noch so klein,
 Und willst täglich gefüttert sein,
 Hast mir es selbst aus der Tasche genommen.

Darfst nicht weinen, bist all mein Glück;
 Gibst mirs tausendfältig zurück!
 Sieh, die goldene Sonne dort oben
 Brennt dir auch deine Guckäuglein wund,
 Nährt und behütet den Erdenrund,
 Daß alle Kreaturen sie loben.

Nach der Sonne in goldiger Pracht
 Haben die Menschen ihr Geld gemacht;
 Ohne das Geld muß man elend sterben.
 Sonne ist Glück, und Glück ist Geld;
 Wem es nicht schon in die Wiege fällt,

Der muß es mühevoll sich erwerben.
 Sieh, mein Herzblatt, den grünen Wald,
 Drin der Vögel Gezwitzcher erschallt,
 Wie das so lieblich ist anzuschauen!

*Haft du kein Geld für das morgige Brot,
Dir sind all die Vögelein tot,
Und der Wald ist ein schrecklich Grauen.*

*Geld ist Schönheit; mit recht viel Geld
Nimmst du den Mann, der dir wohlgefällt,
Keinen häßlichen, keinen alten.
Sieh, der Reichen Hände, wie weiß!
Wissen nichts von Kälte, von Schweiß;
Haben keine Schwielen noch Falten.*

*Bei uns Armen ist eins mal schön,
Aber nur im Vorübergehn:
Morgen schon ist zerrupft sein Gefieder.
Oder die Schönheit wird ihm zu Geld:
Kommt es hinauf in die große Welt,
Steigt es nicht leicht mehr zu uns hernieder.*

*Kind, hab acht auf deinen Gewinn:
Geld ist Freiheit, ist Edelsinn,
Menschenwürde und Seelenfrieden.
Alles kehrt sich zum goldenen Licht,
Warum sollen die Menschen es nicht?
Dir, mein Kind, sei das Glück beschieden.*

Galathea

O, wie brenn ich vor Verlangen,
Galathea, schönes Kind,
Dir zu küssen deine Wangen,
Weil sie so verlockend sind.

Wonne, die mir widersahre,
Galathea, schönes Kind,
Dir zu küssen deine Haare,
Weil sie so verlockend sind.

Nimmer wehr mir, bis ich ende,
Galathea, schönes Kind,
Dir zu küssen deine Hände,
Weil sie so verlockend sind.

Ach, du ahnst nicht, wie ich glühe,
Galathea, schönes Kind,
Dir zu küssen deine Kniee,
Weil sie so verlockend sind.

Und was tät ich nicht, du süße
Galathea, schönes Kind,
Dir zu küssen deine Füße,
Weil sie so verlockend sind.

*Aber deinen Mund enthülle,
Mädchen, meinen Küßsen nie,
Denn in seiner Reize Fülle
Küßt ihn nur die Phantasio.*

Christine

*Bessern soll ich mich? — O Himmel,
Wie werd ich wohl besser!
Eher reiten schwarze Schimmel
Weiße Menschenfresser,
Eh daß solch ein Kauz wie ich
In sich geht und bessert sich.*

*Nein, mein Fräulein, ich verzichte
Auf die Tugendpalme;
Schreibe meine Mordgedichte
Tief im Tabaksqualme,
Bis der Satan kommt und spricht:
Fort mit dir, du Bösewicht!*

*Ja, der Teufel wird mich holen
Früher oder später,
Und ich Ärmster muß verkohlen
Unter Schmerzgezeter;*

*Haut und Haar und Fleisch und Bein,
Alles muß gebraten sein.*

*Sie indessen wandeln lieblich
In der Engel Scharen,
Blumen tragend, wie dort üblich,
In gelockten Haaren,
Und das ganze Angesicht
Angestrahlt vom Himmelslicht.*

*Sehn Sie nun, wie weit geschieden
Unser beiden Pfade:
Ihnen eines Gartens Frieden,
Mir die Barrikade,
Wo man sich bei jedem Schritt
Auf die Hühneraugen tritt.*

*Ihnen freundliche Erbarmung,
Mir der Waffen Blinken
Und des wilden Bärs Umarmung,
Ihnen seine Schinken,
Mir des Feinds entmenschter Streit,
Ihnen seine Menschlichkeit.*

Das arme Mädchen

Böt mir einer, was er wollte,
 Weil ich arm und elend bin,
 Nie, und wenn ich sterben sollte,
 Gäb ich meine Ehre hin!
 Schaudernd eilt das Mädchen weiter,
 Ohne Obdach, ohne Brot,
 Das Entsetzen ihr Begleiter,
 Ihre Zuversicht der Tod.

Es klappert in den Laternen
 Des Winters eifig Wehn,
 Am Himmel ist von den Sternen
 Kein einziger zu sehn.

Wie sie nun noch eine Strecke
 Weiterirrt, sieht sie von fern
 An der nächsten Straßenecke
 Einen ernstern jungen Herrn.
 Ihm zu Füßen auf die Steine
 Bricht sie ohne einen Laut,
 Hält umklammert seine Beine,
 Und der Herr verwundert schaut:

Wenn dich die Menschen verlassen,
 Komm auf mein Zimmer mit mir;
 Jetzt tobt in allen Gassen
 Nur wilde Begier.

Und sie folgte seinen Schritten,
 Hielt sich schüchtern hinter ihm;
 Jener hat es auch gelitten,
 Wurde weiter nicht intim.
 Angelangt auf seinem Zimmer,
 Zündet er die Lampe an,
 Bei des Lichtes mildem Schimmer
 Bald sich ein Gespräch entspann:

Es boten mir wohl viele
 Ein Obdach für die Nacht,
 Doch hatten sie zum Ziele,
 Was mich erschauern macht.

Ferne sei mir das Verlangen,
 Sprach der ernste junge Mann,
 Dir zu färben deine Wangen,
 Wenn ichs nicht durch Güte kann.
 Bat sie, länger nicht zu weinen,
 Holte Wurst und kochte Tee,

Und am Morgen zog er einen
Taler aus dem Portemonnaie.

Sie hat ihn bescheiden genommen
Und fand, eh der Tag vorbei,
Als Plätterin Unterkommen
In einer Wäscherei.

Aber ach, die Tage gingen
Und die Nächte freudlos hin,
Bluteswallungen umfingen
Ihren frommen Kinderfinn.
Immer mußst sie sein gedenken,
Der so freundlich zu ihr war,
Immer mußst den Kopf sie senken
In der muntern Mädchenschar.

Und eines Abends um neune
Hielt sie nicht aus,
Lief ganz alleine
Nach seinem Haus.

Er war noch nicht heimgekommen,
Sie verkroch sich unters Bett,
Bis sie seinen Schritt vernommen,
Wo sie gern gejubelt hätt.

Doch sie hielt sich still da unten,
 Bis er sich zu Bett gelegt
 Und den süßen Schlaf gefunden,
 Dann erst hat sie sich geregt.

Leise wie eine Elfe
 Schlupft sie zu ihm hinein:
 Daß Gott mir helfe —
 Ich bin dein!

Doch da hat er sich erhoben,
 Wußte erst nicht, was geschah,
 Hat die Kissen vorgeschoben,
 Als das Kind er nackend sah:
 Nein, jetzt will ich dich nicht haben;
 Wohl dir, daß du mir vertraut!
 Spare deine schönen Gaben,
 Denn schon morgen bist du Braut!

Er führte binnen drei Tagen
 Sie wirklich zum Altar.
 Es läßt sich gar nicht sagen,
 Wie glücklich sie war . . .



ERNST VON WOLZOGEN

A fescher Domino

Tanz mit mir, mein schönes Herrl —

Schau, i bin a netter Kerl!

Durchgebrennt — hui! bin i froh!

Gelt, a fescher Domino?

Haft ebba an feschern g'fehn?

Herrgott, ist das Leben schön!

Kannst mers glaub'n, alle Sixen —

Vorn und hinten feit si nixen!

Halt mi fest und laß net aus —

Gelt, heut gehn ma nimma z' Haus?

Doaridi:

Drab mi rundum im Schwung —

Mir san nur amal jung —

Jung muaß ma san, du mei herzliaba Bua

Tanz'n mir a Loch in' Strumpf —

Heut is no Fasching Trumpf —

Geb'n ma der Fadheit bis morgen a Ruab!

O mei, o mei, o mei!

O mei, o mei!

Kurz is die Gaudi und saudumm die Reu!

Bist amend du gar von Adel?
 Schau, i bin an armes Madel:
 Alles hab i bis aufs letzt
 Um den Domino versetzt!
 Sag ma g'schwind was Liabs ins Ohr,
 Is' net wahr, so lüag ma's vor.
 Schatz, du, laß an Schampus krachen,
 Wer wird heut sich Sorgen machen!
 Bis zum Himmi is ma's z'weit —
 Schenk mer hier glei d' Seligkeit!
 Doaridi usw.

Möcht d'r tausend Buffeln geb'n —
 So oan krieg ich nie im Leb'n!
 Hab i Glück, nah wird a fetter
 Bäck- und Melber mein Erretter.
 Muafß eam helfen schaffen, schaffen,
 Alleweil nur Markeln raffen —
 Derf eam fei die Bamsen hudeln —
 Und er tut sich weita nudeln!
 Is jetzt dös des Lebens Zweck?
 Gehts ma mit der Tugend weg!
 Doaridi usw.

Triffst mi und i werd a G'schwollne,
 Aus der eignen Haut Gequollne —
 Hütl hoch am Kürbisshädel,
 Obendrauf a Federwedel;
 Rentnerin von Gottes Gnaden —
 Mit so Elefantenwaden,
 Die vor Fettsucht schnauft und dampft
 Und zwoa Dutzend Weißwürscht hampft —
 Nacha, bitt schön, bringts mi um —
 Dulieb! — i gib nix drum!
 Doaridi usw.

Das Laufmädel

Platschepitsch — Spagatelregen —
 Schokolad auf allen Wegen.
 Mädal unter Paraplü
 Stiefelt tapfer durch die Brüh.
 Pflastertreterl,
 Armes Peterl!
 Mädal, kleines Mädal, laufe —
 Aus dem Regen in die Traufe!
 Kille, kille, Kleine,
 Brauche deine Beine —

Trippeltrab treppauf und ab,
 Stöckelstiefel klippeklapp —
 Morgen kommt ein Herr Baron
 Oder ein Kommerziensohn!

Hei! da schwänzelts um die Ecke —
 Augerl, blanke, vogelkecke!
 Wuschelbaare blond und dick
 Wuchten auf ein weich Genick.

Schnuffelnaserl,
 Schlankes Haserl!

Kindergoscherl weich und schüchtern
 Ist noch gänzlich buffelnüchtern.

Kille, kille, Kleine,
 Brauche deine Beine —
 Trippeltrab treppauf und ab,
 Stöckelstiefel klippeklapp —
 Mädcl lauf und halt dich brav —
 Übermorgen kommt ein Graf!

Schleppe deinen Robeskasten —
 Mädcl, lauf, sonst heißt es fasten!
 Mutterl schimpft dich zünftig z'samm,
 Und es grantelt die Madam.

Krampft im Kröpferl,

Tränentröpferl?

*Schlucks hinunter — alles Plunder!
Wart, der Himmel tut ein Wunder!
Kille, kille, Kleine,
Brauche deine Beine —
Trippeltrab treppauf und ab,
Stöckelstiefel klippeklapp —
Herr, erbarm dich deines Kinds —
Nächste Woche kommt ein Prinz!*

*Mädel, wie sie dich bepacken!
Schau, wie glühn dir bloß die Backen!
Kindel, hast du auf der Brust,
Daß du gar so husten mußt?
Nebel schieben,
Flocken stieben —*

*Fasching kam mit Geigenklingen . . .
Warum magst denn du nicht springen?
Kille, kille, Kleine,
Brauche deine Beine —
Trippeltrab treppauf und ab,
Stöckelstiefel klippeklapp —
Bald ein End hat alle Not —
Frühling wirts — dann kommt der Tod!*

Madame Adèle

*Je suis Adèle, la reine blonde —
 On me connaît, messieurs, parbleu!
 Je suis la reine, la reine, la reine du Demimonde.
 Adèle est là — faites votre jeu!
 Oje, oji, hab nur ka Angst —
 Ich sing auch Deutsch, wenns d' es verlangst,
 Denn mein Französch' g'langt nur — oje!
 Zum Hausgebrauch fürs Variété:
 Ein Franzos ist nur mein Schneider —
 Edt Paris find diese Kleider.
 Und drunter das ist auch kein Quark:
 C'est un jupon pour achtzig Mark,
 Die seidnen Strümpf kriegst schon für acht —
 Trulala, Trulala —
 Was glaub'n Sie, wie das glücklich macht!*

*Nicht immer wühlt ich so in Spitzen,
 Einst trug ich Barchent und Flanell —
 Ich mußte tipp-tipp-tipp an der Maschine sitzen,
 Und auch die Feder führt ich schnell.
 Ole, oli — 's war wenig da —
 Und ein Korsett verbot Mama,*

Doch unverfälscht und g'sund dazu,
 Wie warme Milch frisch von der Kuh!
 Abends kriegt ich Käs und Rettich,
 Und dann kroch fein satt ins Bett ich — — —
 Jetzt jede Nacht im Separé
 Mit feschen Herren ein Souper!
 Da schleck ich, bis das Mieder kracht — —
 Trulala, Trulala —
 Was glaub'n Sie, wie das glücklich macht!

Ich zählte eben siebzehn Jahre,
 Da nahte schon sich mein Geschick:
 Ein Herr vergaffte sich in meine blonden Haare
 Und in den veildenblauen Blick.
 Halli! Hallo! Wie war ich froh!
 Er fragt nicht lang und nahm mich so . . .
 Im vierten Stock haust' mein Poet . . .
 Und da geschahs — wie das so geht! —
 Himmelhoch und himmelweit —
 Heimlich süße Seligkeit!
 Ach! Wenn ich an seinem Halse hing,
 War ich ihm alles — ich dummes Ding — —
 Da ward ich wissend über Nacht — —

Trulala, Trulala —

Was glaub'n Sie, wie das glücklich macht!

Goldkehlchen mein und Sonnenscheinchen,

Sein süßes Mädel, lieb und dumm —

So nannt er mich und lobte meine Elfenbeinchen

Und trug mich buckelkrax herum.

O Gitt, o Gott! 's ist jammervoll,

Daß solche Lieb auch enden soll! —

Doch vom Talent wird man nicht satt,

Wenn man nicht eine Rente hat! — —

Der zweite war ein Herr Assessor,

Der stand sich schon erhebl'ich besser . . .

Ja, meine Herrn — die Jugend flieht!

Ein kluges Kind wird früh solid!

Treu hat noch nie was eingebracht — —

Trulala, Trulala —

Was glaub'n Sie, wie das glücklich macht!

Der erste nahm sich nicht das Leben,

Als ich zum zweiten mich gewandt,

Er hieß mich schleunigst nur die Trepp' hinunter-

schweben — —

Worauf er aus der Stadt verschwand.

*Trali! Trala! 's ist lang schon her,
 Bin längst kein dummes Mädel mehr! —
 Ich fahr zum Rennen viere lang,
 Und hab mein Konto bei der Bank!
 Flog ins Licht als graue Motte —
 Doch jetzt bin ich grande Cocotte!
 Je m'en fiche de tout ce que m'accuse!
 Hein! Messieurs, je vous amuse?
 Vlan les volants! Heh! Kreischt und lacht!
 Trulala! Trulala —
 Was glaub'n Sie, wie das glücklich macht!*



INHALT

OTTO JULIUS BIERBAUM

<i>Gigerlette</i>	9
<i>Der lustige Ehemann</i>	10
<i>Wundersames Abenteuer in einem Omnibus und einem Hausflur</i>	11
<i>Maikatorlied</i>	12
<i>Jeanette</i>	13
<i>Josephine</i>	15
<i>Schlagende Herzen</i>	17
<i>Müdnner Studentenlied</i>	19
<i>Laridab</i>	20
<i>Zwei Prinzessen</i>	23
<i>Der jungen Hexe Lied</i>	24
<i>Mädchenlied</i>	25
<i>Rosen</i>	26
<i>Schäferlied</i>	27
<i>Der melancholische Narr</i>	28
<i>Des Narren Nachlied</i>	29
<i>Des Musterknaben kläglich Lied</i>	30
<i>Lied in der Nacht</i>	32
<i>Im Schlosse Mirabell</i>	33

<i>Herbstlied</i>	34
<i>Das Mädchen ohne Bräutigam</i>	35
<i>Mittagessen</i>	38
<i>Ein Lied im Lehnstuhl</i>	39
<i>Der alte Orgelmann singt</i>	40

RICHARD DEHMEL

<i>Der Frühlingskasper</i>	45
<i>Radlers Seligkeit</i>	46
<i>Eine ganz neu Schelmweys</i>	47
<i>Chinesisches Trinklied</i>	48
<i>Masken</i>	50
<i>Im Spelunkenrevier</i>	52
<i>Gib mir</i>	53
<i>Entbietung</i>	54
<i>Toilette</i>	55
<i>Tanzlied</i>	56
<i>Ballade vom stillen Mädchen</i>	57
<i>Schutzengel</i>	58
<i>Nicht doch</i>	59
<i>Triumphgeschrei</i>	60
<i>Wiegenlied für meinen Jungen</i>	61
<i>Furchtbar schlimm</i>	63
<i>Der Schatten</i>	64
<i>Tief von fern</i>	65
<i>Die Getrennten</i>	66
<i>Der Arbeitsmann</i>	66
<i>Erntelied</i>	68
<i>Mein Trinklied</i>	69

GUSTAV FALKE

<i>Die Zierliche</i>	73
<i>Pendel</i>	73
<i>Tanzlied</i>	74
<i>Das mitleidige Mädel</i>	75
<i>Die Verschmähte</i>	76
<i>Das Ständchen</i>	78
<i>Gute Nacht</i>	79
<i>Wir zwei</i>	80
<i>Nachtwandler</i>	81
<i>Zwanzig Mark</i>	83
<i>Ich hatt einmal</i>	84
<i>Lebensläufe</i>	85
<i>Auf dem Maskenball</i>	87
<i>Lockung</i>	88

LUDWIG FINCKH

<i>Marlette</i>	93
<i>Heckröschen</i>	94
<i>Der traurige Page</i>	95
<i>Gefangen</i>	96
<i>Links und rechts und Wende</i>	97
<i>Der arme Narr</i>	98
<i>O du Schwarze du</i>	99
<i>Lied</i>	100
<i>Flucht</i>	101
<i>Sein Lied</i>	102

ALFRED WALTER HEYMEL

Zwölf Gesellschaftslieder

<i>Mein Leben ist auf Krieg gestellt</i>	107
<i>Wir sind jung, und das ist schön</i>	108
<i>Kinder, kommt und faßt mit an</i>	110
<i>Malaga und Malvasier</i>	111
<i>Der Gott der Liebesraferei</i>	112
<i>Mir soll die Freundschaft heilig sein</i>	113
<i>Ein Liedersänger will ich sein</i>	113
<i>Ein Verliebter bin ich wieder</i>	114
<i>Mein Pferd ist gut beschlagen</i>	115
<i>In Nebel und Nässe zum Rendezvous</i>	116
<i>Wir ritten zu zwein fast Knie an Knie</i>	119
<i>Es war einmal ein Schneiderlein</i>	120

ARNO HOLZ

<i>So einer war auch Er!</i>	125
<i>Nachtstück</i>	126
<i>Im Volkston</i>	128
<i>Märchen</i>	130
<i>Trinklied</i>	131
<i>In der Sonnengasse</i>	131
<i>Frühling</i>	132
<i>Winter</i>	134
<i>Ein Abschied</i>	135
<i>Er bokulirt im Hirschen</i>	137
<i>Er sitzt sich am andern Morgen im Spibgel</i>	140

<i>Er blubstert sich auff, alß ob er der Daradiri-</i>	
<i>datumtarides wäre</i>	142
<i>Er bringt ihr ein Nacht-Musikgen</i>	145
<i>Er lauscht einem Vögelin</i>	149

DETLEV VON LILIENCRON

<i>Die Genevernixe</i>	155
<i>Hans der Schwärmer</i>	157
<i>Nach dem Ball</i>	158
<i>Kurz ist der Frühling</i>	159
<i>Mit der Pinasse</i>	162
<i>Ich liebe dich</i>	163
<i>Die Musik kommt</i>	164
<i>Beppi</i>	166
<i>Bruder Liederlich</i>	168
<i>Frühling</i>	170
<i>Zwei Meilen Trab</i>	171
<i>Schöne Junitage</i>	173
<i>Heimkehr</i>	174
<i>Der Handkuß</i>	176

RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER

<i>Marie</i>	181
<i>Frau Roland</i>	182
<i>Die Frau im Garten</i>	184
<i>Herr Pompadur</i>	186
<i>Diana</i>	187
<i>Herr Ungenaus</i>	189

<i>Humsti-Bumsti</i>	191
<i>Frau Zibidill</i>	193
<i>Der schöne Alfred</i>	197
<i>Die Snobsdame</i>	199
<i>Sechs Damen</i>	202
<i>Geschwister Dimotant</i>	203
<i>Die Frau von Malogne</i>	204
<i>Herr Bombardil</i>	207
<i>Galanterie</i>	208
<i>Die Träume</i>	210

FRANK WEDEKIND

<i>Pennal</i>	215
<i>Ilse</i>	216
<i>Brigitte B.</i>	217
<i>Sieben Rappen</i>	219
<i>Der Tantenmörder</i>	221
<i>Der Taler</i>	222
<i>Galathea</i>	225
<i>Christine</i>	226
<i>Das arme Mädchen</i>	228

ERNST VON WOLZOGEN

<i>A fescher Domino</i>	235
<i>Das Laufmädel</i>	237
<i>Madame Adèle</i>	240



*Druck der Offizin
W. Drugulin in Leipzig*

BÜCHER AUS DEM INSEL-VERLAG

Otto Julius Bierbaum

Der neubestellte Irrgarten der Liebe

*Verliebte, launenhafte, moralische und andere
Gedichte und Lieder. Vignetten, Zierleisten
u. Einband von Heinrich Vogeler-Worpswede.*

45.—50. Tausend.

*Geheftet M. 2.—; in Pappband M. 3.—;
in Leder M. 5.—*

Karl Arnold Kortum

Die Jobsiade

Ein komisches Heldengedicht in drei Teilen.

*Mit den Bildern der Originalausgaben
und einer Einleitung in Versen von
Otto Julius Bierbaum.*

*Zeichnung der Zierstücke, des Titels und
des Einbandes von Walter Tiemann.*

Zweite Auflage.

In Pappband M. 6.—

BÜCHER AUS DEM INSEL-VERLAG

Das Inselbuch

(Mit Beiträgen von Bierbaum, Blei, Dehmel,
Liliencron, Rilke, Walser, Wedekind u. a. und
Zeichnungen von Behmer, Gaskin, Heine,
Vallotton, Weiß u. a.)

Geheftet M. 1.—; in Leder M. 2.—

Alfred Walter Heymel

Zeiten

*Gesammelte Gedichte aus den Jahren
1895—1910*

Zweite, vermehrte Auflage.

Einbandzeichnung von Emil Preetorius.

Geheftet M. 2.—; in Pappband M. 3.—

Rudolf Alexander Schröder

Hama

Scherzhafte Gedichte und Erzählungen.

Mit einer Titelvignette von Ernst Matthes.

Geheftet M. 2.—; in Pappband M. 3.—

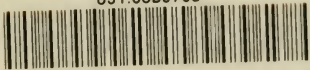
9-30-55

831.08

B576d

Deutsche chansons main

831.08B576d



3 1262 03187 1709

